



Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebneroda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Ein Jubiläum der Schmach.

Zur Dreihundertjahrfeier der Dynastie Romanow am 6. März. Alle Kirchenglocken im ganzen russischen Reich läuten heute die Dreihundertjahrfeier der Dynastie Romanow ein, die vom offiziellen Ausklang mit unerhörtem Pomp gefeiert wird. Weil der junge Michael Romanow in Anbetracht seiner Jugend und Dummheit...

Kräfte der kapitalistischen Entwicklung erst zur freien Entfaltung gelangen können

Die energiegeloste Vorkämpferin einer solchen Entwicklung ist die revolutionäre Arbeiterklasse Aufstands, und eher deshalb richtet sich der ganze Haß des in Nikolaus II. verkörperten Regierungsapparats gegen sie. Er klammert sich mit der Angst der Verzweiflung an die überhöfeste Gewalt...

stehendes Manifest herausgegeben und es noch im Laufe des heutigen Abends im ganzen Lande zu verbreiten:

Die sozialdemokratischen Arbeiter waren bereit, ihr Leben ihre Freiheit, ihre Organisationen, alles aufzuopfern, um jene, um das Tsisa-Wahlrecht zu kämpfen und das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht zu erringen. In der heutigen politischen Lage wäre dies nur durch eine gemeinsame Strafen- und Parlamentsrevolution zu erreichen gewesen.

Der Wahlrechtstempel in Ungarn.

Aus Budapest wird uns unter dem 4. März berichtet: Da zu erwarten stand, daß es heute im Reichstag wieder zu Zusammenstößen zwischen der Opposition und dem Präsidium kommen würde, waren trotz heftiger Räte die Straßen schon am frühen Morgen mit Militär besetzt.

Politische Ueberflucht.

Die Genossen mögen alle Ermüden die Vorbereitungen zum Massenstreik fortsetzen. Sie mögen keinerlei Provokation ausbleiben. Mit der Disziplin und der revolutionären Energie sozialdemokratischer Arbeiter wollen wir den Kampf für das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht weiterführen.

Man kann sich kaum eine trefflichere Illustration und zugleich eine schärfere Veranschaulichung des Systems der erblichen Monarchie denken, als diesen Verzögerer von Gottes und der Armut Gnade, den Dürstenden der Bogomilisten, den Beschützer der christlichen Diebe und Straßenräuber, den Protektor der Dichter und der Gefängnissträfer. Wurde Alexander I., der als Mensch höher stand als viele aus seinem Geschlecht, von diesem System zum Vatermord getrieben...

Die Opposition im Reichstag. Am 12. März mittags zog die gesamte vereinigte Opposition in den Reichstag. Als das Abgeordnetenum Plenum beratschiedet war, hielt der Führer der Opposition, Graf Albert Apponyi, eine lange Rede, in der er Einspruch dagegen erhob, daß dieser Gelegenheitsentwurf verhandelt werde, ohne daß die Verlegung der Hausordnung und die Geschäftsregeln vom 4. Juni ansorgelassen würde.



**— Kleine Notizen.** Die Wahlprüfungskommission des Reichstags beschloß, die Wahl des Abg. Reus (Soz., Brandenburg-Weichsel) zu beanstanden und die Wiederwahlung vorzunehmen. — Die Zeitung der national-liberalen Partei beruft für den 5. und 6. April einen preussischen Parteitag nach Hannover ein. Der Tagung geht eine Versammlung voraus, in der Abg. Wasserfmann zu seinen Genossen sprechen wird. Auf der Vertreterversammlung, die nach der Vertagung des Reichstags stattfinden soll, leitet Abg. Dr. Friedberg über die preussischen Landtagswahlen. — Die Mitteilung des Kultusministers wird die öffentliche Meinung durch Ergründung einer medienistischen und einer evangelisch-theologischen Fakultät zur Voll-Aniversität ausgeführt werden. — Der frühere Präsident des sogenannten preussischen Herrenrats Hr. v. Manteuffel ist gestorben.

**Frankreich.**

**Sozialdemokratische Wählerliste.** Am Sonntag fanden in Paris, wie man uns von dort schreibt, zwei Nachwahlen zum Gemeinderat statt, die notwendig geworden waren, weil der Staatsgerichtshof beide Mandate für ungültig erklärt hatte. Beide Mandate waren bei den letzten Wahlen von unseren Genossen erobert worden und man hoffte, ihnen diesmal die Mandate wieder zu entreißen. Zu diesem Zwecke wurde auch nach den alten Wählerlisten gewählt. Im 12. Arrondissement hatte Genosse Duroy bei den letzten Wahlen 4900 Stimmen erhalten, ein Radikaler 4706, ein unabhängiger Sozialist 979 und ein Progressist 882. In der Stichwahl wurde der Radikale entlassen, gewählt. Bei der Stichwahl wurde Genosse Duroy im ersten Wahlgang mit 5198 Stimmen gewählt, der Radikale erhielt 4575 und der Progressist 408 Stimmen. Die „Unabhängigen“ hatten keinen Kandidaten aufgestellt. Im 15. Arrondissement hatte Genosse Richard bei den letzten Wahlen 3521 Stimmen erhalten gegen 2512, 590 und 984 auf drei radikale Kandidaten und 2150 radikale Stimmen. In der Stichwahl wurde Richard mit relativer Mehrheit gewählt, und zwar mit 3104 Stimmen gegen 2889 und 2836 auf die radikalen und radikalen Gegenkandidaten. In der gestrigen Nachwahl erhielt Genosse Richard 3416 Stimmen, der Radikale 2480 und zwei Radikale 1789 und 188 Stimmen. Die Wiederwahl des Genossen Richard scheint also gesichert. Erfreulich ist die in beiden Wahlen zu verzeichnende Zunahme der sozialistischen und der Wähler der bürgerlichen Stimmen. Schließlich sei noch erwähnt, daß bei einer Erziehung zum Generalrat des Departements Tarun an Stelle eines Radikalen ein Sozialist gewählt wurde.

**Am die dreijährige Dienstzeit.** Der „Oberste Kriegsrat“, der unter dem Vorsitz des Präsidenten Picquart und im Beisein des Ministerpräsidenten Briand und des Kriegsministers Etienne tagte, hat dem dreijährigen Beratung einstimmig erklärt, daß es „im Interesse des Landes“ unbedingt nötig sei, die Effektivstärke der Truppen zu erhöhen. Nachdem er verschiedene Mittel zur Erreichung dieses Zweckes, als Kapitulantent, Entlass der Oekonomischendirektor durch Bilateralität, almonatliche Einberufung von Reservisten zu den Fahnen, eine Dienstzeit von 27 oder 30 Monaten, geprüft und einstimmig für unzureichend erklärt hatte, sprach er sich ebenso einstimmig für die unbedingt gleichmäßige und ausnahmslose dreijährige Dienstzeit ohne irgend welchen Dispens aus.

**Amerika.**

Der Präsidentenwechsel in den Vereinigten Staaten hat sich am Dienstag unter den üblichen Feierlichkeiten vollzogen. An die Stelle des abtretenden republikanischen Präsidenten Taft ist der Demokrat an der Spitze der Vereinigten Staaten von Nordamerika, — Wilson hat sich mit einer langen

und sehr schönen Programmrede eingeführt, in der er „seinem Volke“ alle Schwierigkeiten verzeiht und feierlich verspricht, es herrlichen Zeiten entgegenzuführen zu wollen. Man braucht weder den guten Willen und die Ehrlichkeit noch die Fähigkeiten des neuen Mannes zu bezweifeln, aber an den tatsächlichen politischen wie wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen des Dollarslandes wird sich auch unter Wilsons Präsidentschaft nicht viel ändern. Dazu reichen eben die Kräfte und das Können eines einzelnen Mannes nicht aus, das dicke und das dünne bald erfassen, wenn es sich etwas ernsthaft in eine Verstärkung der Kräfte einlassen wollte. Ob ein demokratischer oder republikanischer Präsident den amerikanischen Präsidentensessel einnimmt, macht im Grunde genommen nur wenig aus, denn tatsächlich wird das mächtige Kapital der Rockefeller, Morgan, Vanderbildt e tutti quanti so oder so dennoch herrschen! Befestigt doch zwischen der republikanischen und der demokratischen Partei höchstens ein graduelles, aber kein Wesensunterschied, und den amerikanischen Arbeiter tollends kann es völlig gleichgültig sein, ob sie unter einer republikanischen oder demokratischen Regierung dem Sozialismus ihre Wutopfer zahlen müssen. Und wenn die meisten von ihnen wirklich noch in ihrer Naivität von dem Regierungswechsel aus eine Veränderung oder

**Furchtbare Torpedoboot-Katastrophe.**

50—60 Matrosen ertrunken.

Die deutsche Marine ist Dienstag nacht von einem Unglück heimgeführt worden, das an Größe der Opfer alle bisherigen übertrifft. Das Torpedoboot S. 178 wurde von dem Kreuzer Yorck zwei bis drei Seemeilen südlich von Heigoland so schwer angekratzt, daß es auf der Stelle sank. Von der Mannschaft konnten sich nur 15 Leute retten, alle übrigen, 50—60 fanden den Tod in den eifigen Fluten. — Ueber die näheren Umstände des furchtbaren Unglücks ist im gegenwärtigen Moment noch nichts bekannt.

gar Besserung ihrer Lage erhoffen, so entpringt das einer bebauerlichen politischen Kurzsichtigkeit, von der sie nur der Sozialismus heilen kann. — Wahrscheinlich ist, daß unter dem neuen Präsidenten der Imperialismus etwas weniger üppig ins Kraut schießen wird, als unter Roosevelt's Präsidentschaft, aber auch hier dürfte der amerikanische Kapitalismus an Forderungen durchsetzen, was ihm für seine Interessen und Machtentwitung notwendig erscheint! — Der Präsidentenwechsel bedeutet also letzten Endes doch nur, daß auch in Amerika der gleiche Faden, nur eine andere Nummer, weitergesponnen wird — bis der Sozialismus reif und stark genug ist, die Dinge von Grund auf umzuwälzen und auf den Trümmern der alten Kapitalistischen, die neue sozialistische Welt herrlich zu errichten!

Washington, 4. März. Als weitere Mitglieder des Kabinetts geteilt endgültig: Richter Garzifon als Kriegsminister, Rane als Vorsitzender der Interstate-Kommission und Minister des Innern der Bollwarenfabrikant Redfield als Handelsminister.

Taft's letzte Amtshandlung. Präsident Taft hat die Bill unterzeichnet, durch die ein „Arbeitsministerium“ mit einem Kabinettsminister an der Spitze geschaffen wird. Präsident Wilson beabsichtigt, für das neue Amt W. W. Wilson, einen Kongreßabgeordneten von Pennsylvania und früheren Mitglied des Bergarbeiter-Verbandes, zu ernennen.

**Quertus Schreckensherrschaft in Mexiko.** Der profitörise Präsident Querta führt eine Schreckensherrschaft ein. Er läßt seine Gegner massenhaft erschließen. Die Exekutionen werden zumeist in dem großen Hofe des Zentralgefängnisses vollzogen. Aus New York wird gemeldet, daß das diplomatische Korps in Mexiko den fremdländischen Regierungen über diese Vorgänge Bericht erstattet und dringen ein Gesuch um Altem fähig sei. Man glaubt, daß Präsident Wilson gleich nach seinem Amtsantritt „zu einem energischen Vorgehen gegen Querta sich werde entschließen müssen“. — In der Stadt Mexiko herrschen Angst und Schreden.

**Briefkasten der Redaktion.**

Inserate, Abonnements-Bestellungen sowie alle andern geschäftlichen Angelegenheiten sind nicht an die Redaktion, sondern nur an die Expedition des Volksblattes zu richten. Bestellungen von Druckarbeiten sind der Kalleischen Genossenschafts-Druckerei zuzusenden.  
W. S. H. Ihre „Erzählung“ ist nicht zum Abdruck geeignet; das Manuskript steht zu Ihrer Verfügung.

Verantwortlich für Feuilleton, Politische Uebersicht, Vorkur Nachrichten Paul Hennig, Ausland, Gemeinlichkeits, Feuilleton und Vermischtes Karl Bok, Lokales Wilhelm Koenen, Provinziales Gottl. Kasparek. — Verleger und für die Anzeigen verantwortlich H. Jähniq. Sämtlich in Halle. — Druck der Kalleischen Genossenschafts-Druckerei (E. S. m. b. H.).

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

2442

Josef

**JUNO**

25 CIGARETTE



**Modell-Hut-Ausstellung!**

**Die neue Hut-Mode**  
Kleine Formen aus edlen Geflechten.  
Flotte Garnituren in besonderer Feinheit.  
Die Beschichtung unserer Schaufenster ist empfehlenswert!

Für den nahenden Frühling

Modell-Hut-Ausstellungen Halles

Anerkanntermassen bringen wir als grösstes und tonangebendes Atelier für Damenputz am Platze ein Sortiment der apertesten und geschmackvollsten Schöpfungen in solcher Vervollkommnung, dass wir dem verwöhntensten und vornehmsten Geschmack Rechnung tragen, und dennoch den Ruf unserer besonderen Billigkeit rechtfertigen

Pariser Original-Modelle

Entwürfe eigener Ateliers

Kinder- und Backfisch-Hüte.  
Hutformen, Hutblumen, Federn, Reiher, Putz-Zutaten.

Modernisierung und Aufarbeitung getragener Hüte.

Geschäftshaus  
**J. LEWIN**

Halle (Saale) Marktplatz 2 u. 3.



# Bernhard Haeni, 2 Schmeerstrasse 2.

Halle (Saale)

Telephon 5706.

Erstes, ältestes Spezialgeschäft für moderne Korsetts und Leibbinden.

Wagung der neuesten Modells, Brüsseler und Pariser Korsetts.

## S. L. Prima Donna-Korsetten; grössere Auswahl in Konf.-Korsetten.

Praktische Geradehalter für junge Mädchen.

Leibbinden von Mk. 1.75 an.

Umstands-Korsetts, ärztlich empfohlen, Reformleibchen und praktische Kinderleibchen.

Untertalben, Strumpfhalter, Dianagürtel, Holzwolle-Binden u. waschbare Monatsbinden.

:: :: Beste Damenbinden, à Dutzend 70 Pfg. — 10 Dutzend mit 10% Rabatt. :: ::

Reparaturen billigt. — Nassanfertigung. — Auswahlabendungen franko. — Wöchentliche Korsettvisiten.

## Walhalla-Theater

Täglich abends 8 Uhr:

Weniger Erfolg!

Erstklassige Besetzung!

### „Goldner Leichtsinn!“

Ausstattungs-Operette in 3 Akten von J. v. Koblinkski, Musik von Charles Alfredy.

In Vorbereitung: neuest. Operettenschlager „Der lustige Kakadu!“

Größes Dramen-Programm:

1. Der Tauscher, Mehrakter, 6500
  2. Einbildung im Flammen, 6500
- zuzüglich noch 2 Dramen im Programm.

## Burg-Kino.

Billige Parteilchriften empfiehlt Die Volksbuchhandlung.

## Roltzsch.

Spezial-Geschäft für Herren-Artikel.

-- Frühjahrs-Neuheiten --

Herren- und Knaben-Anzüge, Hüten, Mützen usw. eingetroffen.

Herren-Anzüge, 1- u. 2-reihig. 10 23 28 32 Mk.  
 Knaben-Anzüge, 1- u. 2-reihig. 15 18 21 24 Mk.  
 Kinder-Anzüge in all. Form. 4 4.50 5.50 7.25 bis 12 Mk.  
 Ferner empfehle: Stoffosen, Arbeitshosen in weiss, grau u. geotr.,  
 Neuleder, Manchester u. Switz. Arbeitshosen, 6. Monier-Anzüge,  
 Knie- u. Leibchen, Wäsche, Krawatten, Hosensträger, Stöcke etc.  
 Gleichseitig bringe ich meine Massenschneiderlei in empfehlende  
 Erinnerung. — Anfertigung prompt und billig. \*2407

## Apollo-Theater.

Gastspiel des „Doretten-Theaters“ von Hamburg.

Mit hier noch nie gesehener Pracht-Ausstattung:

100 Personen Halle steht Kopf. 100 Personen

Große Aufführungs-Revue mit Gesang und Tanz in 8 Bildern v. L. u. J. Bendiner u. Müller-Hörter. Musik v. J. Bender.

Das Corps de Ballet besteht aus 40 Damen.

3 Rollen-Zauber. Europa in Waffen. Silber-Ballett. 3

Anfang 8 Uhr. Gewöhnliche Preise. Ende 11 Uhr.

# Sozialdemokratischer Verein Halle-Saalkreis.

## Wissenschaftliche Lichtbilder-Vorträge

für die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins und deren Angehörige über das Thema:  
**Das Wirtschaftsleben der Gegenwart mit seinen ungeheuren Schäden für die Volksgesundheit,**  
 gehalten von Frau Alma Wartenberg-Hamburg.

Die Reihenfolge der Vorträge ist folgende:

Für Lettin: 6873

**Freitag, den 7. März, abends 8 Uhr, im Gasthaus zur Erholung.**

Für Halle:

**Mittwoch, den 12. März, abends 8 Uhr, im Volkspark, Burgstraße 27.**

Für Böllberg-Wörmnitz:

**Donnerstag, den 13. März, abends 8 Uhr, im Gasthaus zu Wörmnitz.**

Für Nietleben-Zscherben:

**Freitag, d. 14. März, abends 8 Uhr, im Gasthaus z. Sonne, Nietleben.**

Für Halle:

**Dienstag, den 18. März, abends 8 Uhr, in den Glauchaer Ballfälen.**

Die weiblichen wie männlichen Mitglieder der obigen Distrikte werden erfucht, recht zahlreich zu diesen Vorträgen zu erscheinen. — Plätze haben Zutritt.

Das Rauchen wird nicht gestattet.

Eintrittskarten à 20 Pf., sind bei den Funktionären, für Halle außerdem im Parteisekretariat, Harz 42/43, zu haben. Der Vorstand.

## Stadt-Theater in Halle.

Direktion: Geh. Hofrat H. Wehner.

Donnerstag den 6. März 174. Abonnement-Vorh. 2. Viertel.

Samstag 4. März: 6671

Operette in 3 Akten von Paul Linde.

Heute Mittwoch, 5. d. M. nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

Große Gala-2-Vorstellungen.

Kinder und Militär vom Feldwebel abwärts zahlen nachmittags auf allen Plätzen die Hälfte.

Nachmittags dasselbe angeordnet.

Abend-Programm

Donnerstag und folgende Tage:

Dieselbe Vorstellung.

Erkennung v. Krankheits! Man sende P. Post d. Früh-St. u. d. laboratorien-Tempel, Albrechts-Straße 2/3.

Der Wechsel bringt: Von Gesehenen nach Wachen, herrliche Aufnahmen von St. Gotthard.

Kampagne als Kutschkerin, humoristisch.

Kolonisationsdrama, interessantes Industrie-Aufnahme.

Ein feiner Hofakt, sprachliche Komödie.

The Arlo Hamannus Alkoholstraft, eine berühmte Künstlertruppe.

Der Kormoran, ein Gehalt des Fischen.

Ein feiner Hofakt, sprachliche Komödie, gespielt von Herrn Prince.

Gaumont-Woche, das Neueste im Bild.

Fürs Vaterland. Fesselndes Spionage-Drama.

Haupt-Darstellerin: Miss Saharel.

Der Tankunst göttliche Königin.

Beginn der Vorstellungen ab 4 Uhr nachmittags. 6677

Die Direktion.

Das Programm ist auf dem Programm-Wechsel zu sehen.

Der Wechsel bringt: Von Gesehenen nach Wachen, herrliche Aufnahmen von St. Gotthard.

Kampagne als Kutschkerin, humoristisch.

Kolonisationsdrama, interessantes Industrie-Aufnahme.

Ein feiner Hofakt, sprachliche Komödie.

The Arlo Hamannus Alkoholstraft, eine berühmte Künstlertruppe.

Der Kormoran, ein Gehalt des Fischen.

Ein feiner Hofakt, sprachliche Komödie, gespielt von Herrn Prince.

Gaumont-Woche, das Neueste im Bild.

Fürs Vaterland. Fesselndes Spionage-Drama.

Haupt-Darstellerin: Miss Saharel.

Der Tankunst göttliche Königin.

Beginn der Vorstellungen ab 4 Uhr nachmittags. 6677

Die Direktion.

## Konsum-Verein Holzweissig u. Umg.

a. g. m. b. H.

Donnerstag den 6. März 1913 abends 8 Uhr im Restaurant „Hohenzollern“, Bitterfeld

## Große öffentliche Versammlung.

Tagesordnung:

1. Der Zusammenschluss aller Konsumvereine zum Schutze gegen die Ausbeutung des Kapitals. Referent: Professor Sömmlinger, Darmstadt. \*2440
2. Genossenschaftliches. Die Verwaltung.

Die Einnahme von Mitteln und Umgegend sind hierzu eingeladen.

Pantoffelmachern empfiehlt W. H. Koch, Futter- und Seidenstr. F. Noah, Gr. Klausstr. 7.

+ Frauen! + Bei Störung u. Unregelmäßigkeit wenden sich vertrauensvoll an Frau P. Brune, Oberquarten (Hilb.) Friedenstr. 14. \*2445

kleines Haus. 2 Böden, Stall, 3 Kabinen, etc., für 11000 Mk. bei 15000 Mk. usw. sofort zu versch. Off. unter N. N. 551 an Red. Hess, Halle.

## Merseburg Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Sonnabend den 6. März 1913 abends 1/2 9 Uhr

in der Kaiser-Wilhelms-Halle: bestehend in erstklassigem

Wintervergnügen Künstler-Konzert

ausgeführt von der Musikkapelle Görzsch-Halle, unter Leitung ihres Direktors H. Görlich.

Nach dem Elite-Ball ausgeführt von 3 Orchestern.

Programme im Vorverkauf sind bei den Unterkassierern und in den Filialen des Konsumvereins zu haben.

Zahlreichen Besuch seitens der Kollegen und Freunde erwartet \*2486

Die Orchesterleitung.

+ Frauen! + Bei Störung u. Unregelmäßigkeit wenden sich vertrauensvoll an Frau P. Brune, Oberquarten (Hilb.) Friedenstr. 14. \*2445

Wagner- und Zappanabfälle 2474 kaufen jeden Morgen kleine Zappanabfälle 20.

Kaufmann jeder Art bei bill. Alb.-Ackermann, Mühlstr. 10, 2476

## PASSAGE-THEATER

Halle (Saale) Lichtspielhaus Leipzigerstr. 23

Ab Mittwoch, den 6. März 1913:

## Programm-Wechsel.

Der Wechsel bringt:  
 Von Gesehenen nach Wachen, herrliche Aufnahmen von St. Gotthard.  
 Kampagne als Kutschkerin, humoristisch.  
 Kolonisationsdrama, interessantes Industrie-Aufnahme.  
 Ein feiner Hofakt, sprachliche Komödie.  
 The Arlo Hamannus Alkoholstraft, eine berühmte Künstlertruppe.  
 Der Kormoran, ein Gehalt des Fischen.  
 Ein feiner Hofakt, sprachliche Komödie, gespielt von Herrn Prince.  
 Gaumont-Woche, das Neueste im Bild.

Fürs Vaterland. Fesselndes Spionage-Drama.

Haupt-Darstellerin: Miss Saharel.

Der Tankunst göttliche Königin.

Beginn der Vorstellungen ab 4 Uhr nachmittags. 6677

Die Direktion.

Das Programm ist auf dem Programm-Wechsel zu sehen.

Der Wechsel bringt: Von Gesehenen nach Wachen, herrliche Aufnahmen von St. Gotthard.

Kampagne als Kutschkerin, humoristisch.

Kolonisationsdrama, interessantes Industrie-Aufnahme.

Ein feiner Hofakt, sprachliche Komödie.

The Arlo Hamannus Alkoholstraft, eine berühmte Künstlertruppe.

Der Kormoran, ein Gehalt des Fischen.

Ein feiner Hofakt, sprachliche Komödie, gespielt von Herrn Prince.

Gaumont-Woche, das Neueste im Bild.

Fürs Vaterland. Fesselndes Spionage-Drama.



Die neuen Friedensbedingungen.

Die Friedensbestimmung wird von den Großmächten ernsthaft betrieben. Sämtliche Gesandten in Sofia...

Nachdem sich die Großmächte über den Standpunkt der Balkanstaaten verständigt haben, werden sie sich die nordbulgarische Frage, wie man erwartet, dem Entwurf eines Vertrages aussprechen...

Nach den Friedensvorschlägen, die der türkische Großvezir durch Vermittlung des russischen Vizekönigs Bulgarien gemacht hat, soll die neue Grenze von der Bai bei man an der Mündung des Flusses Rostowa...

Friedensbedingungen

aufgestellt: 1. Die Abtretung von Guluai, Janina und Adrianopol; 2. Die Befestigung der bulgarisch-türkischen Grenze von Rostowa nach Widia; 3. Die Abtretung der Halbinsel Gallipoli; 4. Eine Kriegsentfaltung...

Konstantinopel, 5. März. Auch in offiziellen Kreisen wird nunmehr erklärt, daß die Verhandlungen mit den Mächten eine Einigung bezüglich einiger Punkte für den Friedensschluß, der nahe bevorsteht, ergeben habe.

Das Komitee für Einheit und Fortschritt hielt gestern nachmittag eine Sitzung ab, bei der große Begeisterung geäußert wurde.

Rumänien und die Mächte.

Bukarest, 5. März. Wie ein halbamtliches Blatt meldet, unternimmt geflern der französische Gesandte beim Ministerpräsidenten eine Mission, um ihm namens der Vertreter der Großmächte die von Rumänien angenommene Formel zu unterbreiten...

Der albanische Kongreß

hat einstimmig den Beschluß gefaßt, den Staatsangehörigen der Großmächte eine Resolution zur Kenntnis zu bringen, in welcher der Entschluß der Großmächte, ein unabhängiges Albanien zu schaffen...

Gewerkschaftliches.

Christliche Streikvermittlung.

Bei der Streikvermittlung des christlichen Metallarbeiterverbandes hat die Firma Cantarica in Ludwigslust 700 Arbeiter den Direktor der Firma und der christliche Streikvermittler...

Aber auch jetzt noch arbeiten beide Seiten Hand in Hand. Der sänger Welt behauptet die christliche Streikvermittlung, die Streikenden und ihre Angehörigen bitten zu dem Streikvermittler herbeizulaufen...

Bezüglich der Heimarbeit teile ich Ihnen mit, daß, falls Sie die Genossen als Abnehmer bezeichnen wollen, ich Ihnen jederzeit befehlen kann, daß einzelne unsere noch Heimarbeit fertigen und noch mehrere solche annehmen würden...

Wiewohl Glauben eines solchen Erklärung der Firma bedürftig ist, mag jedoch bestritten werden, daß die Firma sich vor dem Einigungsamt in Ludwigslust schon sagen lassen mußte, daß sie wider Treu und Glauben handelt...

erwarten, daß endlich einmal das nachstehende geschieht, daß die Namen derjenigen Streikenden veröffentlicht werden, die Heimarbeit machen und froh wären, wenn sie welche bekommen könnten.

Die Forderungen der Arbeiter bringen die Christlichen nicht mehr weg, und die neuesten Bestimmungen, die sie zur Abweisung der Öffentlichkeit in die Welt hinausjagen, verschlimmern nur ihre üble Handlungsmethoden.

Sohnvermögen im Ehevertrage.

Einige urliche Kaufverträge laufen erst zum 1. April oder 15. April ab; in diesen Städten sind Verhandlungen eingeleitet. Käufer in den schon gemeldeten Orten ist der Streik ausgebrochen in Bingen und in Restadt a. d. S.

Aus der Provinz.

Merseburg. Stadtverordnetenversammlung. Nach den Vorschlägen der Elektrizitätskommission hat der Magistrat den Leiter Schelle aus Duisburg als Leiter für das neue Elektrizitätswerk gewählt. Der Gerichtsdirektor Curtz ist für den Stadt zur unentgeltlichen Beschäftigung überwiesen worden.

Die Arbeitervereine im Saal- und Saalkreis. Die Arbeitervereine im Saal- und Saalkreis haben bei jeder Gelegenheit diese Beziehung der leitungs-fähigen Großabnehmer protestiert und werden sich die Ausführungen des Bürgermeisters merken.

Grüne a. d. e. Sonntag, den 3. März, nachmittags 8 Uhr, findet im Gasthaus zur Walle unsere Parteiverammlung statt. Die Tagesordnung ist nichtig. Die Delegierten werden um 7 Uhr im Gasthaus zur Walle im Saal- und Saalkreis...

Merseburg. Gewerkschaftsamt. Freitag, den 7. März, abends pünktlich 7/8 Uhr, findet in der Kaiser-Wilhelms-Halle Sitzung statt. Alle Delegierten, außerdem alle Gewerkschaftsvorstände müssen daran teilnehmen.

Die Arbeitervereine im Saal- und Saalkreis. Die Arbeitervereine im Saal- und Saalkreis haben bei jeder Gelegenheit diese Beziehung der leitungs-fähigen Großabnehmer protestiert und werden sich die Ausführungen des Bürgermeisters merken.

Die Arbeitervereine im Saal- und Saalkreis. Die Arbeitervereine im Saal- und Saalkreis haben bei jeder Gelegenheit diese Beziehung der leitungs-fähigen Großabnehmer protestiert und werden sich die Ausführungen des Bürgermeisters merken.

Die Arbeitervereine im Saal- und Saalkreis. Die Arbeitervereine im Saal- und Saalkreis haben bei jeder Gelegenheit diese Beziehung der leitungs-fähigen Großabnehmer protestiert und werden sich die Ausführungen des Bürgermeisters merken.

Die Arbeitervereine im Saal- und Saalkreis. Die Arbeitervereine im Saal- und Saalkreis haben bei jeder Gelegenheit diese Beziehung der leitungs-fähigen Großabnehmer protestiert und werden sich die Ausführungen des Bürgermeisters merken.

Die Arbeitervereine im Saal- und Saalkreis. Die Arbeitervereine im Saal- und Saalkreis haben bei jeder Gelegenheit diese Beziehung der leitungs-fähigen Großabnehmer protestiert und werden sich die Ausführungen des Bürgermeisters merken.

Die Arbeitervereine im Saal- und Saalkreis. Die Arbeitervereine im Saal- und Saalkreis haben bei jeder Gelegenheit diese Beziehung der leitungs-fähigen Großabnehmer protestiert und werden sich die Ausführungen des Bürgermeisters merken.

in seinen Ausführungen ein wertvolles Gehörnis. Der elektrische Betrieb ist immerhin noch wesentlich billiger als der Dampftrieb. Dies beweisen einige Firmen am Orte.

Die Arbeitervereine im Saal- und Saalkreis. Die Arbeitervereine im Saal- und Saalkreis haben bei jeder Gelegenheit diese Beziehung der leitungs-fähigen Großabnehmer protestiert und werden sich die Ausführungen des Bürgermeisters merken.

Die Arbeitervereine im Saal- und Saalkreis. Die Arbeitervereine im Saal- und Saalkreis haben bei jeder Gelegenheit diese Beziehung der leitungs-fähigen Großabnehmer protestiert und werden sich die Ausführungen des Bürgermeisters merken.

Die Arbeitervereine im Saal- und Saalkreis. Die Arbeitervereine im Saal- und Saalkreis haben bei jeder Gelegenheit diese Beziehung der leitungs-fähigen Großabnehmer protestiert und werden sich die Ausführungen des Bürgermeisters merken.

Die Arbeitervereine im Saal- und Saalkreis. Die Arbeitervereine im Saal- und Saalkreis haben bei jeder Gelegenheit diese Beziehung der leitungs-fähigen Großabnehmer protestiert und werden sich die Ausführungen des Bürgermeisters merken.

Die Arbeitervereine im Saal- und Saalkreis. Die Arbeitervereine im Saal- und Saalkreis haben bei jeder Gelegenheit diese Beziehung der leitungs-fähigen Großabnehmer protestiert und werden sich die Ausführungen des Bürgermeisters merken.

Die Arbeitervereine im Saal- und Saalkreis. Die Arbeitervereine im Saal- und Saalkreis haben bei jeder Gelegenheit diese Beziehung der leitungs-fähigen Großabnehmer protestiert und werden sich die Ausführungen des Bürgermeisters merken.

Die Arbeitervereine im Saal- und Saalkreis. Die Arbeitervereine im Saal- und Saalkreis haben bei jeder Gelegenheit diese Beziehung der leitungs-fähigen Großabnehmer protestiert und werden sich die Ausführungen des Bürgermeisters merken.

Die Arbeitervereine im Saal- und Saalkreis. Die Arbeitervereine im Saal- und Saalkreis haben bei jeder Gelegenheit diese Beziehung der leitungs-fähigen Großabnehmer protestiert und werden sich die Ausführungen des Bürgermeisters merken.

Die Arbeitervereine im Saal- und Saalkreis. Die Arbeitervereine im Saal- und Saalkreis haben bei jeder Gelegenheit diese Beziehung der leitungs-fähigen Großabnehmer protestiert und werden sich die Ausführungen des Bürgermeisters merken.

Die Arbeitervereine im Saal- und Saalkreis. Die Arbeitervereine im Saal- und Saalkreis haben bei jeder Gelegenheit diese Beziehung der leitungs-fähigen Großabnehmer protestiert und werden sich die Ausführungen des Bürgermeisters merken.

Die Arbeitervereine im Saal- und Saalkreis. Die Arbeitervereine im Saal- und Saalkreis haben bei jeder Gelegenheit diese Beziehung der leitungs-fähigen Großabnehmer protestiert und werden sich die Ausführungen des Bürgermeisters merken.

Die Arbeitervereine im Saal- und Saalkreis. Die Arbeitervereine im Saal- und Saalkreis haben bei jeder Gelegenheit diese Beziehung der leitungs-fähigen Großabnehmer protestiert und werden sich die Ausführungen des Bürgermeisters merken.

Die Arbeitervereine im Saal- und Saalkreis. Die Arbeitervereine im Saal- und Saalkreis haben bei jeder Gelegenheit diese Beziehung der leitungs-fähigen Großabnehmer protestiert und werden sich die Ausführungen des Bürgermeisters merken.

Die Arbeitervereine im Saal- und Saalkreis. Die Arbeitervereine im Saal- und Saalkreis haben bei jeder Gelegenheit diese Beziehung der leitungs-fähigen Großabnehmer protestiert und werden sich die Ausführungen des Bürgermeisters merken.

Die Arbeitervereine im Saal- und Saalkreis. Die Arbeitervereine im Saal- und Saalkreis haben bei jeder Gelegenheit diese Beziehung der leitungs-fähigen Großabnehmer protestiert und werden sich die Ausführungen des Bürgermeisters merken.



Dort befragt und Bilder von der Königin Luise ausgehängt und Orden und Ehrenzeichen angelegt werden sollen. Die drei Vertreter der dritten Klasse leihen die Beteiligung ab.

**Aus den Gerichtssälen.**  
**Schwarzerich.**

**Ein Opfer des schiefen Kreuzes.**  
Am Dienstag wurde verhandelt gegen den 34-jährigen Bergarbeiter Karl Hermann aus Eisleben, der wegen **wildfähriger Erregung** angeklagt war. Der bisher unbestraffte Angeklagte arbeitete bis zum 30. November d. J. auf den Reichsdöhlen-Kontakwerken in Oberböblingen, stellte dann auf einmal plötzlich die Arbeit ein und begab sich in dem Walde von Eisleben umherzutreiben. Er war bis dahin ein fleißiger Arbeiter gewesen, falls aus guter Familie stammte. Seine Mutter hatte ihn aus ein Sparrentenbuch angelegt, auf das er bereits 800 M. gespart hatte. Die plötzliche Wandlung des jungen Mannes, die in der Familie allgemeines Verdröben hervorbrachte, war zunächst seine Erklärung für seine Liebschaft, bald nach der Arbeitsüberlegung trat er mit einem Messer in der Hand auf dem Wege von Kedenböf nach Köstebitz zu einem Bekannten, um den Reichsdöhlen-Kontakwerken in Oberböblingen, teilte dann auf einmal plötzlich auf eine Verwundung, welche durch ein Stück Holz verursacht wurde, erklärte, sie habe kein Geld, da sie Einkäufe gemacht habe und das Portemonnaie leer sei. Er sagte: „Geben“ und die Nummer gezeichnete Karte holte er Portemonnaie aus der Tasche und gab es ihm in die Hand. Da er aber nur noch einige Pfennige darin enthielt, gab er es der Frau mit der Bemerkung: „Das kann mir auch nichts nützen“. Dann ließ der Angeklagte weg. Einige Tage später fiel er eine zweite Frau auf dem Wege von Köstebitz nach Köstebitz in dem Walde bei der Drobung „Wald über das Leben“ an. Als die Frau sich mit ihm befand, sagte: „Gib her oder das Leben“. Die erste Frau wieder. Er verpackte einen starken „Wandertisch“ in sich, wollte in die „weite Welt“ hinaus und sagte den Frauen nach Hamburg zu reiten. Seine Mutter wusste bis dahin von seinen Verdröben nichts. Am selben Plan verwickelt zu können, verschaffte er sich heimlich sein Sparrentenbuch und gab darauf 270 M. an. Dann feierte er mit seiner früheren Arbeitskollegen in einer Kneipe (Kneipe) und überredete die beiden Freunde mit nach Hamburg zu kommen. Befragt. Der Angeklagte traf aber allein in Hamburg ein, da die beiden Mitreisenden es vorgezogen hatten, den Angeklagten unterwegs auf der Eisenbahnfahrt zu verlassen. Sein Wunsch, in Hamburg Arbeit zu bekommen, ging nicht in Erfüllung und er kehrte Mitte Dezember, um 170 M., erleichtert, wieder nach der Heimat zurück. Da nun die räuberischen Anfälle auf die Frauen bereits in den Zeitungen bekannt gegeben waren, will der Angeklagte beabsichtigt haben, sich selbst der Polizei anzuschließen. Zu diesem Zwecke mit er am 17. Dezember in dem Walde bei Köstebitz eine Schmelze mit einem Messer bebrocht haben. Er wurde verfolgt und bei seiner Festnahme fand man drei große Taschenmesser bei ihm vor. — Ein Teil der Verhandlung — Aufforderung an eine Frau zu einer unächtigen Handlung — fand seinen Abschluss im Eiseren Kerker. — Der Angeklagte räumte seine Verdröben unumwunden ein und erklärte auf den Vorhalt des Vorsitzenden: „Was kamen Sie bisher unbefragter junger Mann zu diesen Taten?“ Angeklagt: „Ich habe

verantwortlich sei. Er habe im auszunehmenden Zustande gehandelt. Schon im Frühjahr d. J. hätte der Wandertisch den Angeklagten von der Heimat weggebracht. Er lebte aber nach drei Tagen als keisiger Säufer zurück und wurde wegen der Ungehörigkeit von seinen Vätern verprügelt. Eine vernünftige Belehrung ohne Erfolg blieb besser gewirkt. — Der Staatsanwalt erwarb sich, daß der Angeklagte mit ein Opfer der schiefen Kreuzen geworden sein könne. Eine Verurteilung müsse erfolgen und gegen die Gefährdungen laute demgemäß. Beantwortet wurde eine Gefährdung von einem Jahre und sechs Monaten. Das Urteil lautete dem Straf in sechs Monaten. Der Angeklagte, das ganze Verhalten des Angeklagten habe doch einen starken verdröberischen Willen an den Tag gelegt. Zwei Monate werden auf die erstinständige Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht.

**Stadt-Theater.**

**Der Bildhauer von Albert Dorn.** Um einen jungen Bariton, der für unsere Bühne in Aussicht genommen ist, Gesangsübungen zur Vorbereitung zu geben, hatte man den Bildhauer noch einmal herbeigeholt. Nikolaus Schwarz heißt der Bariton. Die Frage, ob ein Engagement empfehlenswert ist, läßt sich nicht ohne weiteres klar bejahen. Der Künstler ist anscheinend noch sehr jung. Das ist kein Fehler, aber was seine Gesangsübungen angeht, so steht er noch im Anfangen. Vor allen Dingen hat er noch nicht gelernt, seine Töne, die ungleichbar vorhanden sind, zur Geltung zu bringen. Hier liegt offenbar ein Mangel in der Ausbildung vor, falls diese überhaupt schon so lange gewährt hat, um den Versuch eines öffentlichen Auftretens zu rechtfertigen. Der Bariton wird durch seine Kräftigkeit einbüßt. Die Fäulnisse gebrauchen dafür den charakteristischen Ausdruck. Besonders in den Entschleppungen machte sich dieser Mangel dadurch geltend, daß die Stimme des Gesanges in den übrigen unterlag. Es ist möglich, daß der Künstler diesen Fehler befreit, wenn er in gute Hände gerät. Aber eine Möglichkeit ist noch keine Gewißheit, und ob die Sommerpause dazu ausreicht, erscheint zweifelhaft. Die im übrigen sympathische Fäulnisse dieses Organs spricht für ihn, gleichfalls das natürliche Spielvermögen. Aber die freie Aussprache, insbesondere auch dem Singen, muß sehr zu wünschen, das würde auch der Deutlichkeit zum Vorteil gereichen.

**Urtel.**

**Herrlichen Dank Seiner Königlichen Hoheit...**  
In dem Frankfurter Worte Heddenheim wurde dieser Tage ein zehnjähriges Mädchen von der Autonomie des bekannten Großhändler Dr. b. W. in der überfahren und schwer verletzt — der Frau des Inlandsgeschäftes vor der Prinz Georg in der Niederlande. Das Mädchen starb an den erlittenen Verletzungen, und jetzt veröffentlichen die Eltern in Frankfurter Blättern folgende

**Danksgiving.**  
Für die zahlreichen Beweise der Teilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung unseres lieben, unvergeßlichen Kindes sowie für die überaus zahlreichen Kränze und Blumenpenden fügen wir hiermit allen unsern Mitbürgern den Dank aus, insbesondere danken wir den Herren Dr. Goldberg und Dr. Glanz für die rasche Hilfeleistung, den Herren Metzgen und

Schwefeln des Glüh. Krankensanft für die aufopfernde Pflege während der Krankheit unseres geliebten Kindes und vor allen Dingen herrlichen Dank Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Heinrich der Niederlande, Herzog zu Mecklenburg und Herrn Dr. von Weinberg und gn. Frau Gemahlin für die rege Anteilnahme an dem uns so schwer betroffenen Unfall. Ferner danken wir Herrn Herrscher Hartmann für die kostbaren Worte am Grabe sowie der Herrin und Herrn Wittwäuer. Die stieftrauernden Hinterbliebenen. Familie Friedrich Christ.

Frankfurt a. M. Gedruckt, den 1. März 1913.

**Bergweilungstakt einer Mutter.**  
Die seit einigen Tagen von ihrem Gatten verlassene 30 Jahre alte Kaufmannsrau Kerstin in Nürnberg schloß sich aus Gram gestern abend mit ihren vier Kindern im Alter von 3 bis 8 Jahren in die Küche ihrer Wohnung ein und öffnete den Gasfaß. Heute früh wurden alle fünf als Leichen gefunden.

**Schweres Baumstüd.**  
Auf dem Jagdgelände der Gähnlischen Wälder in Großschönau bei Duisburg wird zurzeit eine neue Maschinenhalle errichtet, deren Eisenkonstruktion von der Firma Willmann in Düsseldorf ausgeführt wird. Am Dienstag mittag stürzte nun der ganze obere Teil des Eisengerüstes zusammen und begrub die auf dem Gerüst tätigen Monteure und Arbeiter. Fünf Tote und acht Schwerverletzte sind im Laufe des Vormittags geborgen. Mehrere Arbeiter lagen gegen Abend noch unter den Trümmern.

**Die Auffindung dreier Frauenleichen**  
beschäftigt die Spandauer Polizeibehörde seit Dienstag vormittag aufs lebhafteste, ohne daß es bisher gelungen wäre, den geheimnisvollen Fund aufzuklären. Dienstag morgen gegen 9 Uhr wurden im Südbogen an der Schulenburgstraße drei Frauenleichen gefunden, während gleichzeitig die Wohnung eintrat, daß eine dritte Leiche die Gabel enklammerte worden sei, die durch das Gemüde in die Spalten gelangt. Bei den beiden gefundenen Leichen handelt es sich um eine etwa 50-jährige, anscheinend den besseren Ständen angehörende Frau und ein etwa 20-jähriges Mädchen. Beide wurden bei den Leichen nicht gefunden. Sie sind der Leichenhalle in Spandau angeführt worden. Die dritte Leiche, die von mehreren Personen gesehen wurde, ist noch nicht gefunden worden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Toten die Opfer einer Familien-tragödie sind.

**Keines Misset.** Ein erster Zusammenstoß hat sich Dienstag früh auf der Höhe der Goodwin-Cause zwischen dem Dampfer Beacon Light und einer deutschen Bark Anna ereignet; der letztere ist an der Vorderleiste des Bugs stark beschädigt. Ueber die deutsche Bark liegen keine Nachrichten vor. — Bei einer großen Feuerbrunst im Hotel London ist ein kleines Kind verbrannt zu Schaden gekommen worden, darunter zwei kleine Kinder. Mehrere Personen retteten sich durch einen Sprung aus dem Fenster. — Ein Motorwagen der Pariser Straßenbahn explodierte im Staupen der Gesellschaft. Ein Passagier wurde getötet, ein anderer schwer verletzt.

**Die Ausbreitung des Volksblattes**

ist nur möglich, wenn jeder Leser des Blattes unermüdetlich für neue Abonnenten sorgt.

**Unsere neuesten Möbel Katalog 1913**  
senden wir Ihnen auf Verlangen umsonst.

Wir verkaufen Möbel, Betten, Wäsche, Herren- und Damen-Garderobe etc. auf bequeme Teilzahlung und richten die Zahlungswiese ganz nach Wunsch der Käufer ein.

**Sichmann & Co.**  
Gr. Ulrichstr. 51,  
Eingang Schulstrasse  
Halle a. S.  
Schulmeisterstr. 8700

**+ Frauen +**  
nehmen bei monatl. Beschwerden, Störungen nur die wirksamen Dr. med. Geuers Monatsproben (Salini), gar unbeschädigt. Preis 6.50. Briefk. 8.37. (2400) Vertrieb med. Neube ten

**Dr. med. Ernst Geyer & Co.**  
Bismarckweg, Kattreppe 10.

**Frische Makronen,**  
pro Pfund 20 Mark 20 Bgl.,  
Carl Boch, Weststr. 1,  
Turm, u. Weststr. 61-62.

**Eine Frage?**  
Brauchen Sie ein wirklich gutes Stöck Werkzeug? Sie werden hier die preiswerten bei Otto Sparmann, neben der Wallstraße.

**Dr. u. H. Vereinszimmer**  
für Besprechung passend, noch einige Tage frei.  
Friedrichstrasse 5, 6102

**Palmona** — Pfanzbutter-Margarine wird nur von H. Schlink & Co. AG. hergestellt. Hamburg

**Don meinen besten Küchenrätten Sei hier jetzt ein Rezept von mir für Teegebäck, so knusprig Lecker, Als mir's vom besten Zuckerbäcker. Palmonabutter rührt man Ein halbes Pfund recht schaumig an, Läßt Pulverzucker langsam bei (Ein halbes Pfund) bis glatt der Drei. Dann gibt man auch noch Mehl dazu (Ein halbes Pfund) und rührt im Nu Von sieben Eiern Schnee hinein Etwas Vanill, so schmeckt es fein. Dann läßt auf Blech den Teig maroffen Portionenweis und backt dann diesen Ja nicht zu jäh, das ist sehr richtig, Denn so allein gelingt es richtig!**

**Mit Riesenschritten**  
hat sich **Kavalier** das beste Schuhputzmittel

**Eingang verschafft in den weitesten Kreisen! Warum? Weil 'Kavalier' das Leder durchdringt, nicht angreift, nicht abfärbt, wasserdichten Hochglanz gibt und das Leder geschmeidig macht!**  
Hilms - Augsburg

**Photographie Benckert,**  
Gegründet 1856. 29 Gr. Ulrichstrasse 29. Gegründet 1856.  
Preise für Glanzbilder: Preise für Martbilder:  
12 Visiten . . . 3.- Mk. an 12 Visiten . . . 4.50 Mk. an  
12 Kabinette . . . 6.- Mk. an 12 Kabinette . . . 8.- Mk. an  
12 Viktoria . . . 4.25 Mk. an 12 Viktoria . . . 5.75 Mk. an  
in bekannt tadelloser Ausführung und Haltbarkeit.

**Eröffnung.**  
Beide mit ergeben anzeigen, daß ich Wuchererstraße 7 ein

**Uhren- und Goldwaren-Geschäft**  
eröffnet habe. Ich werde bemüht sein, mit durch strenger Reellität Vertrauen zu erwerben und bitte um gütigen Zuspruch.  
Alwin Frantz, Uhrmacher.  
6666 Mittl. d. Stab.-Spur-Verleins.

**Kaufe** 2470  
Papier, Bücher, Lampen, Eisen, Gemälde, Metalle und Pelze.  
**Herrn Rein,**  
Halle-Gleibitz-Str. 1,  
Röhlberg 5. Tel. 2409.

**Die Zweigstelle d. Volkshilfsbuch,**  
Gähnestraße 11,  
ist wochentags 7-10 abends und Sonntags 10-11 Uhr mittags geöffnet. Dieselbe ist mit neueren Büchern ausgestattet.

**Verfammlungsberichte.**

Verfammlungsberichte, welche schon als sein Tage aus dem Leben der Verfammlungsmitglieder finden keine Aufnahme. Der Vorstand des Vereins, eine außerordentliche Generalversammlung fand am 22. Februar d. J. Der Eintritt in die Lagerordnung durch die Verfammlungsmitglieder des vorhergehenden Jahres ist in üblicher Weise. Dann gab der Delegierte Hermann Wittenberg den Bericht über die Generalversammlung in Berlin. Dieser erklärte in verständlicher Weise die dort gefassten Beschlüsse. Ueber den Bericht entfiel fast eine lebhafte Debatte, doch wurde dem Delegierten mit überreicher Mehrheit das Vertrauen ausgesprochen.

Im Sinne der Verfammlungsordnung ist es. Aufzufassen: Die außerordentliche Generalversammlung, der Zahlreiche Halle spricht dem Vorstand bezüglich seines Auftrages der Geschäftsabrechnung über große Mühseligkeit aus; doch unter allen Anträgen, welche zur Behandlung auf der Generalversammlung im November vorzulegen sind, sich beschränkt nicht befindet wurde mit großer Mehrheit angenommen. Weiter unterbreitete der Vorstand der Verfammlungs einen Antrag, in welchem verlangt wird, in allen Lohnklassen, die für unsere Zahlstelle in Frage kommen, 5 Pfg. mehr als den statutenmäßigen Lohnzuschlag zu erheben. Auch diesem wurde nach kurzer Debatte zugestimmt. Auch Besprechung einiger kleiner Angelegenheiten fand die Verfammlung ihre Ende.

**Lebt die Arbeiter-Jugend!**  
 Zeitschrift, jugendl. Arbeiter und Arbeiterinnen!  
 Bestellungen nimmt entgegen Gustav Gerst, Zeilstr. 22.

**NESTLE**  
 Die bewährte Nahrung für Kinder und Kranke



**Rheinperle**  
 Margarine ganz frisch vom Block in allen Geschäften. feinsten Molkereibutter gleich.  
 Jürgens & Prinzenstr. m. B. H., Goch (Rhd.) in der Fabrikanten der allbewährten Marke **SOLO** in Carton

**Die Vorzüge unserer Schultornister,**  
 solide, haltbare Qualität und billiger Preis, sichern uns dauernden Erfolg. Alljährlich steigt der Umsatz, weil sich haltbare Ware selbst am besten empfiehlt.  
 Unsere Spezial-Marke „Unverwundlich“, aus starkem Rindspaltleder in braun oder schwarz, zum Preise von 4.85 Mk., ist ganz besonders billig und gut.  
**C. F. Ritter;**  
 Halle a. S., Leizigerstrasse.  
 Mitglied des Rabott-Spar-Vereins. 6878

**Hemden Kragen :: Krawatten :: Hosenträger Strümpfe Taschenflücher**  
 kaufen Sie nur bei **M. Gottheil,** Gr. Klausstr. 9. (Ecke Weim.)  
 Donnerstag 2480  
 G. S. d. d. e. l. e. s. O. W. W. S. K. B. H. S. T. R. 20.

**Ernst Haeckel**  
 Volksausgabe, Preis 1 M. empfiehlt  
 Volksbuchhandlung Halle a. S.

**! Grosser Abbruch !**  
 Gr. Ulrichstr. 49 (Alter Bazarstr.).  
 Wegen kurz. Abbruchzeit billig zu verkaufen. S. d. d. e. l. e. s. O. W. W. S. K. B. H. S. T. R. 20.  
**G. Lindner.**  
 Edm. Material für neu und noch für jeden Neubau.

**Frauen Sie brauchen**  
 für meine vorzügliche Frauen-...  
**nur 3 Mark**  
 aussagegeben, weil kein Laden, keine Gassen in kleinen Läden habe. - Victoria hat sich...  
**Diese:**

**Stadtschulische Nachrichten**  
 Halle-Süd (Eckstrasse 2, 4. März).  
 Angebots: Arbeiter Langer und Marie Bräutigam (im Schulhof 4. Eckstrasse 2). Müller Gertrud (im Schulhof 4. Eckstrasse 2). Z. d. d. d. e. l. e. s. O. W. W. S. K. B. H. S. T. R. 20.

**Allgemeiner Konsum-Verein für Halle a. S. und Umgegend.**  
 Wir empfehlen:  
**Kopflösen Kabliau,**  
 per Pfund **14 Pfg.**

**Plüschgarnitur,**  
 Vertikal, Kleiderstühle, Sofa und Ausziehtische, Stühle, Seiten- stellen mit Matrasen, Kissen, Einrichtungen alles sehr gut erhalten, verkauft.  
**Friedrich Peileke,**  
 Geisstrasse 25. 6864

**Victoria 1, großartig mit 8 Kissen, allen Vorzügen...**  
 Die Frauen-Deutsche „Victoria“ hat sich nicht nur...  
**Victoria 1, großartig mit 8 Kissen, allen Vorzügen...**

**Hygienische**  
 Stricktücher in blauen Farben, Vorzüge aus 1. Qualität.  
**Sanitas-Depot,**  
 Halle (S.), Auguststr. 11. 11.

**Konsum-Verein, Ammendorf**  
 (abgetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung).  
 Wir empfehlen:  
**Kopflösen Kabliau**  
 à Pfund **14 Pfg.**

**Bockwitz.**  
 Donnerstag früh empfiehlt:  
**Frischen Schellfisch, kopflös, Kabliau, grüne Ringe**  
**Richters Butterhalle,**  
 Kleinleipzigerstr. 3.

**Wer**  
 für sich oder die Seinen...  
**Schülerhof 1, Renner.**

**Hygienische**  
 Stricktücher in blauen Farben, Vorzüge aus 1. Qualität.  
**Sanitas-Depot,**  
 Halle (S.), Auguststr. 11. 11.

**Möbel-Anstattungen.**  
 Schrank, Vertikal, Pflanschschloß, Ausziehisch, 4 Stühle, 1 Truhen, 2 Bettstellen mit 2 Matrasen, 1 Kuchenschrank, 410 M. Als Geschenk 2 große Bilder.  
**R. Harmann,**  
 14 Brüderstr. 14, Tel. 1693.

**Die schönsten Konfirmanden-Geschenke**  
 sind  
**Ringe, Broschen, Armbänder, Rollers, Medaillons, Broschen, Manchettenknöpfe, Uhren,**  
 welche man preiswert und vorteilhaft kaufen bet  
**R. Voss, Geisstr. 46.**  
 Eigene Goldschmiede-Werkstätte mit elektrischem Betrieb. 6862

**Großer Gelegenheitskauf**  
**1 elegant. Speisezimmer,**  
 echt Eiche, für 450 Mk.,  
 1 aparate Küchle, 1 Stuhl, 1 Sofa mit Umbau, 1 Geschloß, überdies verkauft  
**Friedrich Peileke,**  
 Geisstrasse 25. 6863

**Plattfuß-Einlagen Full-Leisten**  
 bester Schutz gegen...  
**Schuh-Creme**  
 Einlegesohlen **Lederfett**  
**Sohlenschoner** 2 Kart. 25 Pf.  
**G. Mami** Absteck u. Zoken.  
**F. Noack,** Gr. Klausstr. 7.  
 Gut erhält Möbel, Federbetten, Nähmaschinen, Spiegel bill. u. verz. 6861  
**K. Meißel,** Alter Markt 22.

**Zur Konfirmation**  
 empfehle  
**Uhren**  
 in vielwunderschöner...  
**Billig, reell und gut!**  
**Moderner Schmuck,**  
 Ringe, Broschen, Collars,  
 Armbänder, Uhrketten etc. in geschmackvoller Auswahl billig.  
**E. Radecke, Uhrmacher,**  
 Steinweg 1. 6103  
 Rab.-Sp. B. 5% Rab. Tel. 2678.

**Wer**  
 für sich oder die Seinen...  
**Schülerhof 1, Renner.**

**Zur Konfirmation**  
 empfehle  
**Uhren**  
 in vielwunderschöner...  
**Billig, reell und gut!**  
**Moderner Schmuck,**  
 Ringe, Broschen, Collars,  
 Armbänder, Uhrketten etc. in geschmackvoller Auswahl billig.  
**E. Radecke, Uhrmacher,**  
 Steinweg 1. 6103  
 Rab.-Sp. B. 5% Rab. Tel. 2678.

**Hygienische**  
 Stricktücher in blauen Farben, Vorzüge aus 1. Qualität.  
**Sanitas-Depot,**  
 Halle (S.), Auguststr. 11. 11.

**Schulbedarfs-Artikel**  
 wie  
**Tornister, Taschen, Tafeln u. Schwämme, Federkasten, Lesebücher, Rechenbücher, Schreibhefte**  
 zu beziehen durch die  
**Volks-Buchhandlung,**  
 Halle a. S., Gerz 42/43.

**Hygienische**  
 Stricktücher in blauen Farben, Vorzüge aus 1. Qualität.  
**Sanitas-Depot,**  
 Halle (S.), Auguststr. 11. 11.

**Verband der Brauer- und Mühlenarbeiter**  
**Zahlstelle Halle a. S.**  
 Am Dienstag, den 4. März, verlor unter langjährigem Mitglied, der Bierbrauer **Hermann Rocke**  
 im 49. Lebensjahre.  
 Ihn werden sein Andenken in Ehren halten sein.  
 Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Südbühnenhofes aus, statt.  
**Der Vorstand.**  
 6868



Deutscher Reichstag.

126. Sitzung, Dienstag, den 4. März, nachmittags 1 Uhr. Am Bundesratsbüro: A. Kirpitz.

Auftrag.

Hr. Gröber (S.) fragt an, was der Reichstager zu tun gedenkt, um seine Erklärung, die die Handhabung des Justizgesetzes frei von jeder Rücksicht und Eitelkeit sein soll, zur Geltung zu bringen gegenüber dem Vorgehen des italienischen Senates in Stuttgart aus Anlaß seiner Vorträge von Justizminister in einem italienischen Ministerium.

Hr. Dr. Baumbach (natl.) fragt an, ob der Reichstager bereit sei gegenüber den Forderungen der englischen Firmen über eine Ausbeutungsfrage über die 19000 englische Quadratkilometer des westlichen Landes der Republik Liberia zu erhalten, die deutschen Interessen in Liberia zu schützen.

zweite Beratung des Marineetats

Hr. Gröber (S.) wünscht einen Ausbau der Arbeiterkassensätze bei der Marineverwaltung und Forderung der Bestimmungen aus der Arbeitsordnung, wonach Angehörige bestimmter politischer Parteien nicht beschäftigt werden dürfen.

Hr. Gröber (S.)

Herr Reichsanwalt hat sich gestern vor, daß wir Eingekleideten, die die Besetzung einzelner Verhältnisse machen sollen, hier wieder vorbrachten. Er hat allerdings noch das gesagt, wenn wir auf solche Dinge wieder zu sprechen kommen, so nicht ohne, um sie zu agitatorischen Zwecken auszunutzen, sondern um die sehr wertvollen Erklärungen des Staatssekretärs und seiner nachgeordneten Beamten hier wiederholen zu lassen.

Letztlich sind vorhanden zu haben. Am liebsten wollen wir am wenigsten, daß die Arbeiterjugend berührt wird. Wir wollen den jungen Leuten ihre Jugend erhalten und wollen nicht, daß sie allzu früh erfüllt werden mit politischen Ideen.

Hr. Gröber (S.)

Die Siebelungsfrage hat den Reichstag schon sehr oft beschäftigt. Geiziger glaubte man, daß es möglich sei, wenn in Ostafrika mehrere Millionen kleiner Anfelder angestellt. In Bezug auf den Reichstag ist die Siebelungsfrage, wie ich schon früher gesagt habe, einseitig die Forderung der deutschen Anfelder mißzuverstehen.

Hr. Gröber (S.)

Wenn in den Marinebetrieben aus 80 Proz. der Arbeiter über 5 Jahre beschäftigt sind, so ändert das nichts daran, daß man die Arbeiter über Jahre 25 Prozent der Arbeiter beschäftigt haben.

Hr. Gröber (S.)

Die Siebelungsfrage hat den Reichstag schon sehr oft beschäftigt. Geiziger glaubte man, daß es möglich sei, wenn in Ostafrika mehrere Millionen kleiner Anfelder angestellt.

Hr. Gröber (S.)

Die Siebelungsfrage hat den Reichstag schon sehr oft beschäftigt. Geiziger glaubte man, daß es möglich sei, wenn in Ostafrika mehrere Millionen kleiner Anfelder angestellt.

Die Bestimmung in der Arbeitsordnung über die Nichtbeschäftigung sozialdemokratischer Agitatoren hält der Staatssekretär für notwendig. Eigenartig war die Begründung, weil der Herr Reichsanwalt gegen diese Bestimmung warnte. Die Christlichen können nicht so leicht als Lasterträger angesehen werden, wie die Arbeiter, die gegen die Bestimmung in der Arbeitsordnung zu erklären, meinte Herr Reichsanwalt, sie hat sich als wirkungslos herausgestellt, daher kann sie beseitigt werden.

Hr. Gröber (S.)

Die Bestimmung in der Arbeitsordnung über die Nichtbeschäftigung sozialdemokratischer Agitatoren hält der Staatssekretär für notwendig. Eigenartig war die Begründung, weil der Herr Reichsanwalt gegen diese Bestimmung warnte.

Hr. Gröber (S.)

In Bezug auf die Zustimmung des früheren Arbeitgebers zur Einstellung eines Arbeiters besteht eine Verfügung, wonach das Personal nicht ohne Zustimmung der Firma von ihr weggenommen werden darf.

Hr. Gröber (S.)

Die Siebelungsfrage hat den Reichstag schon sehr oft beschäftigt. Geiziger glaubte man, daß es möglich sei, wenn in Ostafrika mehrere Millionen kleiner Anfelder angestellt.

Hr. Gröber (S.)

Die Siebelungsfrage hat den Reichstag schon sehr oft beschäftigt. Geiziger glaubte man, daß es möglich sei, wenn in Ostafrika mehrere Millionen kleiner Anfelder angestellt.

Hr. Gröber (S.)

Die Siebelungsfrage hat den Reichstag schon sehr oft beschäftigt. Geiziger glaubte man, daß es möglich sei, wenn in Ostafrika mehrere Millionen kleiner Anfelder angestellt.

Hr. Gröber (S.)

Die Siebelungsfrage hat den Reichstag schon sehr oft beschäftigt. Geiziger glaubte man, daß es möglich sei, wenn in Ostafrika mehrere Millionen kleiner Anfelder angestellt.

Hr. Gröber (S.)

Die Siebelungsfrage hat den Reichstag schon sehr oft beschäftigt. Geiziger glaubte man, daß es möglich sei, wenn in Ostafrika mehrere Millionen kleiner Anfelder angestellt.

Vertical text on the left margin: 2446, 076, 2490, 20, 1 207, a. e., 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Vertical text on the right margin: 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200.



# Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

Nr. 19.

Donnerstag, 6. März

1913

## Valdarnus als Legionär.\*

Von Oskar Wöhrl.

Nach drei Tagen kamen wir an die für uns bestimmte Station. Die war ein verwahrlostes Weibblechhaus ohne rechte Türen und Fenster und lag auf einem kleinen Hügel, der die tiefer liegende Oase beherrschte, die zwei Brunnen und etwa fünfhundert Dattelpalmen umfaßte. Die früheren Wach-Abteilungen hatten hier viel verwüßt und verschändet. Nur ein Brunnen gab Wasser, der andere lag verschüttet und war leer. Von den Dattelpalmen standen viele dürr, weil die Stämme über Mähen angebohrt waren. Wir richteten uns zunächst wohlisch ein. Der Herd wurde in Ordnung gebracht. Dann sammelten wir Galfagrass, schnitten es klein und vermischten es mit Lehm zu zähen Klumpen. Mit diesen stopften wir die Löcher im Dach und in den Wänden aus.

Acht Tage nach unserer Ankunft kam ein Transport vom Fort Vallemand mit Proviant für sechs Wochen und Munition und einer Geheimgüter für den Leutnant. Als der Sergeant die vielen Patronenlisten sah, sagte er: „Es gilt.“ Auch Stachel-Abwehr waren einige hundert Meter mitgekommen. Nun gab es Arbeit übergenug. Wir warfen den Schutzgraben tiefer auf und richteten ihn zur Verteidigung ein. Dann füllten wir in der Oase die dürren Stämme, zersägten und zerspalteten sie zu meterlangen Scheiten. Diese wurden zugespitzt und rund um die Station eingerammt. Als es soweit war, spannten wir von einem Pflock zum anderen den Stacheldraht kreuz und quer, so daß niemand mehr durch konnte. Nur einen schmalen, vielfach gewundenen Ausgang ließen wir frei und machten ihn durch weiße auf den Boden gestreute Steinchen kenntlich, die auch nachts sichtbar waren.

Sobald die Instandsetzungsarbeiten beendet waren, begann eine gute Zeit. Zwar hätte jeden Tag Egerzieren sein sollen. Doch unser Leutnant, der in der letzten Zeit ganz verstimmt daherging, ließ es ausfallen. Selbst den Appell. Wenn der Müllhauser ihn nicht immer gedrängt hatte, waren nicht einmal Erkundigungs-Patrouillen in die Umgegend geschickt worden. Dem Anschein nach war er wirklich nicht mehr bei sich. Nachts hörten wir oft, wie er in seinem kleinen Verschlag auf und ab ging und mit sich rebete. Manchmal lief er schon am Morgen früh in die Wüste hinaus und kam erst am Abend wieder.

Wir aber wußten vor Faulheit nicht, wie wir die Stunden hinbringen sollten. Bücher hatten wir keine, nur etliche alte Zeitungen, die vom vielen Lesen so schmierig waren, daß man keinen Buchstaben mehr unterscheiden konnte. Wein war auch keiner unter den Vorräten. So blieb nur das Kartenspiel. Aber da wir nichts Trinkbares ausspielen konnten, waren wir es bald überdrüssig und schwammen in Stumpfheit. Aus Langeweile kamen wir auf den Gedanken, uns vom kleinen Wayer täuowieren zu lassen. Der Wyalzgraf war so verrückt, daß er sich ganz nackt auszog und den ganzen Körper verschänden ließ. Auf dem Hintern ließ er sich rechts die Sonne, links den Mond einstechen. Wir standen herum und lachten uns bußig. Es sollte aber für lange Zeit unser letztes Lachen sein.

Der Leutnant war, wie gewöhnlich, fortgegangen, ohne eine Anweisung zu hinterlassen. Als er um die Mittagszeit noch

\*) Wir entnehmen diese Probe dem neuen Jahrbuch der Lesef: Der Valdarnus und seine Streiche von Oskar Wöhrl. Preis broschiert 1,50 Mk., geb. 2,50 Mk. Verlag der Lesef, Stuttgart. Die Mitglieder der Lesef erhalten dieses sehr empfehlenswerte Buch als kostenlose Beigabe zur Wochenschrift Die Lesef. Die Lesef ist eine große Organisation, die den Massen die Werke der Literatur und besonders der Volksdichter durch ihr Blatt und zwei Jahrbücher auf billige Weise vermitteln will. (Jahresbeitrag 8 Mk.) Der Valdarnus ist die Lebensbeschreibung eines jungen Mannes (Wöhrl) ist, nebenbei bemerkt, Parteigenosse), der als Landstreicher, Legionär und Arbeiter Lufterordentliches erlebt hat und schließlich von der Lesef als Dichter entdeckt wurde.

nicht zurück war, dachten wir, daß er später kommen würde. Es mochte 4 Uhr mittags sein, ich hatte gerade vor dem Kessel Feuer, um Kaffee zu kochen, da hörte ich von weither ein Schuß. Alle hörten ihn, Gespräch und Gelächter waren wie abgeschnitten. Der Müllhauser stand auf. „Wir müssen suchen, wo das war,“ sagte er, trat dem Korporal Meunier das Kommando ab und nahm fünf Mann mit. Ich fluchte, daß ich beim Kaffee sitzen bleiben mußte und nicht mitgehen durfte. Der Abend kam, noch keiner war zurück. Auch nicht, als es nachts. Wir begannen unruhig zu werden und besorgten das Schlimmste. Meunier verdoppelte die Posten und ließ uns schlafen. Aber die Ruhe kam nicht. Wir lagen wach und unterhielten einander mit Mutmaßungen. Endlich um Mitternacht langten die fünf an. Auf ihren Gewehren trugen sie den Leutnant, der war tot. Als der erste Krubel vorbei war, erzählten sie, daß sie ihn im „Steinmeer“ — diese Gegend nannten wir so, weil dort zahllose Felsstuppen aus dem Sande heraus-schauten — gefunden hätten. Er müsse von hinten angeschossen worden sein, denn er habe auf dem Gesicht gelegen. Sie hätten lange nach Spuren gesucht, aber nichts gefunden. Von Arabern sei ihnen keiner zu Gesicht gekommen.

Am anderen Morgen gruben wir den Leutnant ein. Still und gedrickt. Es wurden keine Salben abgegeben. Der Müllhauser sagte, die Patronen würden wir bald nötiger brauchen können. Wieder schlich eine Woche dahin, ohne daß sich etwas Besonderes ereignet hätte. Unsere Streifpatrouillen suchten tagsüber die Umgegend ab, konnten aber nie etwas Verdächtiges finden. Bis wir am Tage vor Weihnachten ausgerüstet wurden, und wie! Die vorletzte Morgenwache hatten die Poladen gehabt, zwei stille Kerle, die wir manchmal ihren Rosenkränze wegen auslachten, aber im übrigen gut leiden konnten. Ich und der kleine Wayer sollten sie um 3 Uhr ab-lösen, trafen sie aber nicht auf dem gewöhnlichen Platz. Die suchten den ganzen Wallgraben ab und umgingen die äußere Stacheldraht-Umzäunung, ohne eine Spur von ihnen zu finden. Auch auf mehrfachen Ruf und Pfeifen bekamen wir keine Antwort. Wir witterten Gefahr. Der kleine Wayer postierte sich in die Mitte des Ausgangs, ich ging zurück, weckte den Müllhauser und erstattete Bericht. Sofort ließ er antreten, den kleinen Wayer hineinrufen und stellte an jedes Fenster einen Mann, der Ausschau halten sollte. Dann sagte er, so wie es den heimtückischen Charakter der Eingeborenen kenne, müsse den Poladen etwas passiert sein; er nehme an, daß sie von der Station fortgelockt und umgebracht worden seien. Sobald es tagte, sollten wir gemeinschaftlich auf die Suche gehen, — doch Vorsicht walten lassen, denn hinter jedem Stein, hinter jedem Sandwall Wanne der Feind lauere. Er verbot jedem, allein und ohne seine Erlaubnis, sich von der Station zu entfernen; auch ordnete er an, daß beim Wasserholen immer eine bewaffnete Begleitung dabei sein müsse. Die folgenden Minuten krochen wie Stunden; es schien uns eine Ewigkeit, bis endlich der erste Morgenschein das Land erfüllte, Nähe und Ferne heraus-treten und sichtbar werden ließ.

Wir brauchten nicht weit zu suchen, um die beiden armen Teufel zu finden. Sie waren jämmerlich hingschlachtet worden. Zuerst sahen wir ihre abgeschnittenen Köpfe, verzerrt und kaum mehr kenntlich, auf zwei Pfähle gesteckt, die mit Gebärmen umwunden waren. Uns graute, wir standen still, unfähig, ein Wort zu sagen, so lastete der Schreck. Einzig einer würgte heraus: Nebanahel! Dann gingen wir weiter, den Blutspuren nach, die zu den beiden Brunnen führten. Unterwegs lagen eingeleinte Gliedmaßen zerstreut, da eine Hand, dort ein Fuß oder ein Bein. Auch Blutbeschnitzte und zerrissene Uniformstücke fanden wir, von den Waffen und der mitgehabten Munition aber keine Spur. Am Brunnen bot sich uns das schrecklichste Bild: die Umfassungssteine waren über und über mit geronnenem Blut bespritzt und Fleischteile lagen umher. Als wir näher traten, sahen wir, daß ihre Leiber in der Brunnen-grube lagen, die einzig noch Wasser gab. Es war ein schauer-

liches Geschäft, sie herauszuholen. Selbst die Verhärtesten von uns vergossen Tränen der Wut und des Elends.

Wir haben am Mittag ihre Reste neben dem Leutnant eingeseilt und zwei Stunden lang Steine herbeigeholt und einen kleinen Grabhügel gebaut. Jeder versprach dem Mülhauser in die Hand hinein, sie zu rächen, wie er nur könne und seiner Lebtog seinen einzigen Araber zu pardonnieren. Jetzt begriff ich auch den unlösbaren Satz, den die alten Legionäre gegen alle braune Haut in sich tragen.

Es war ein trauriger Christabend, der diesem Tag folgte. Der Mülhauser hatte einen Biererposten ausgestellt, der stundlich abgelöst wurde, damit alle frisch und unverbraucht waren. Am ganz gesichert zu sein, vermachten wir sogar den schmalen Ausgang so mit Stachelbraut, daß keine Raze durchkriechen konnte. Um Mitternacht kam ich mit noch dreien auf Ablösung. Wir hatten Anweisung, nicht über den Schützgraben hinauszugehen und sofort Meldung zu machen oder zu schießen, wenn sich etwas Verdächtiges zeigte. Ich kam auf die Ostseite mit dem Blick auf die Oase und den Brunnen, tat's wie die anderen drei und hockte mich in den Graben nieder, um gegen Sicht geschützt zu sein. Denn die Mondscheibe stand am Himmel und zeichnete scharfe Umrisse. Es war still. Die Wüste lag tot. Nicht einmal ein Buschhauch strich durch die Baumkronen. Nur das eigene Blut hörte man, das gegen die Schläfen schlug und tausend dumme, wirre Gedanken brachte. Drinnen in der Station schliefen sie noch immer nicht. Gedämpft, undeutlich klangen die Worte heraus. Was sie wohl erzählen mochten? Jetzt schwiegen sie, eine Rundharmonika stimmte schwermütig an. Das war sicher der Rheinländer, der so viele Weisen konnte. Die Töne zogen sich länger und sehnächtiger, man spürte, er suchte, und es kam zu ihm und klang in die Aufstehenden hinein. „Stille Nacht, Heilige Nacht“. Das Lied der Weihnacht, das jeder von Kindesbeinen auf kannte und das doch wieder neu und eigen war, das bei diesen elenden Herzen anlockte und Licht brachte und den Duft der Heimat. Und nicht nur mir, auch denen drinnen das Wasser in die Augen trieb, der Erinnerung willen. Und es waren Legionäre, die weinten, meist schon Männer, hart und verdorben, und doch für Minuten wieder mit Kindheit überglänzt und weich und gut gemacht und angetan in Heimatdahnung. — Und die Worte zogen den Tönen nach und hier in der Wüste sah ein Häuflein Nighacheter, Tob- und Drahter, hatte Gefahr und Einsamkeit vergessen und ließ sich hinübertragen in ein Land, daran sonst nur die Begnadeten rühren. Und waren keine Ausgestoßenen, keine Mietsoldaten mehr, sondern Menschen unter Menschen und sangen Worte, daran sie längst nicht mehr glaubten und die ihnen auch nichts geben konnten und doch mächtig und sieghaft waren durch die Erinnerungen, die sie hertrugen.

Als ich so singen hörte in der Nacht, fielen mir alle meine Sünden ein. Und meine Jugend tat sich auf, umschloß mich und sagte: Komm! Und ich bin wieder daheim beim Lannendamm so klein als ich nur denken kann und Vater und Mutter und Brüder und Schweser um mich herum mit frohen Augen, die den Werttag vergessen haben und sich diese Nacht zusammengehörig fühlen. Und noch vieles kommt her, Kleinigkeiten, die wertlos scheinen einzeln und doch ganz ein Leben ausfüllen und verschönern. Die Holzer Marie daheim, ob sie noch so blaue Augen hat? Ob sie schon einen Schatz hat? Ob sie mir noch mal davonlaufen würde, wenn ich ihr wieder einen Fuß geben wollte? Die Amseln im Garten, kommen sie noch vor's Fenster und picken die Reste weg? Ob der große Bernhardinerhund noch so ums Haus herumstreift und mit dem Schwanz wedelt, wenn er mich sieht und ein Brot abbettelt? Und der Wintner Schari, ob der schon ausgeleert hat? Ob die neue Eisenbahn schon gebaut ist? Ob der wohl . . . oder die . . . oder das . . . noch so ist . . . oder so . . . oder so . . . ?

Durch die unheimliche Stille, die sich auf einmal ausbreitete, kam ich wieder zu mir. Drinnen in der Station war das Licht ausgelöscht. Sie schliefen jetzt wohl oder weinten im Geheimen ihrem verlorenen Leben nach. Aber lautlos, daß kein anderer etwas merkte. Denn der Legionär will kein Mitleiden, er will hart sein. — War das nicht ein Schatten, der dort hinter dem Brunnen vorbei strich? Oder täuschte ich mich? Ich fuhr mir über die Augen und sah angebrennt hin. Aber nichts verührte sich. Und wieder fing ich zu sinnieren an:

Worauf wartest du? Hier? Auf Kämpfe? Gibt es nicht Straßen, die weiterführen zu besserem Ringen, zu besseren Siegen? Mußt du verfaulen oder willst du? Und ich sah meine Heimat vor mir liegen und ich sah Deutschland und die ganze weite Welt mit ihren Stätten der Arbeit und vielfachen

Tätigkeiten; sah die kräftigen gesunden Menschen, die sich auswirkten und Sonntage kannten und Festtagskleider, Frauen und Kinder hatten, Liebe freuten. Liebe nahmen, sich Tage aufbauten, die Zufriedenheit bargen. Alles sah mir gut und schön — an die Schufte und Schlechten dachte ich nicht — und ich sah, wie der Strom jenes Lebens dahinströmte in stolze, freie Meere und nicht in der Oede verlief. Und ich verglich mein eigenes Elend damit, weinte und schwur, ein Mensch zu werden.

Ich schreckte auf. Täuschte ich mich schon wieder? Dort am Brunnen, war dort nicht eben ein Schatten aufgetaucht? Vorsorglich legte ich den Kolben an die Wange. Ja, ich hatte doch recht gehabt, wieder eine Gestalt, die vorbeihuschte, dann wieder eine. Ich besann mich nicht länger und drückte ab. Wie ein Aufbrüllen klang der Schuß in die Nacht hinaus. Die anderen kamen herausgestürzt und füllten den Graben. Mann lag neben Mann mit kleinem Abstand, keinen Schlaf mehr in den Augen, nur die Blut der Weste, die Blut wittert. Die Menschen dieser Nacht waren wieder zu Legionären versteinert und der Haß überpuckerte die Seelen neu. Bis zum Morgen rührte sich nichts mehr.

Als es tagte, trachte ein Schuß. Meunier, der eben in die Parade wollte, schlug die Arme auseinander wie ein Vogel, der die Flügel spreitet, und fiel zurück. Er war tot. Die Kugel hatte ihm den Halswirbel durchbohrt. Schuß folgte um Schuß, deutlich hörten wir, wenn eine Kugel das Wellblech des Stationshauses durchschlug. Aber wie wir auch schauten, wir sahen keine Schützen. Auf einmal rief einer, der kleine Bayer war's: „Dort in den Palmen sitzen sie!“ Richtig, fast in jeder Krone hatte sich einer eingenistet und im Blattwerk versteckt. Nun wurden wir lustig. Sobald man weiß, wo der Feind ist, legt sich die Ungewißheit und der Mut steigt auf. Wir schossen wie nach der Scheibe. Der Mülhauser, der jetzt ganz allein war im Kommando, trotz von einem zum andern und mahnte: „Patronen sparen, Patronen sparen!“ Da fiel schon der erste aus seinem Versteck herunter. Zuerst sein Gewehr, dann der Mann selber. Es war ein furchtbarer Anblick, als sein nackter Schädel auf dem Boden aufschlug. Und doch fühlte keiner von uns Mitleid. Rache für den Leutnant und die beiden Voladen! Ein zweiter stürzte, hatte aber noch die Kraft, sich anzuklammern. Lange hing erappelnd in der Luft. Auf beiden Seiten setzte das Gewehrfeuer einige Minuten ab, aller Augen folgten seinen krampfhaften Bewegungen. Da rief der Rheinländer: „'s ist doch auch einer Mutter Kind und darf ehlich sterben!“ Und schoß ihn herunter. Ein markerschütterndes, wahnsinniges Gebrüll der Araber war die Antwort, das Gefecht entbrannte heftiger als vorher und dauerte mit kurzen Unterbrechungen bis in die Nacht hinein. Allmählich wurden wir mit unserem Feuer zurückhaltender. Wir gruben uns besser ein und übten größere Vorsicht; bereits lagen sechs Mann tot und einige verwundet. Diese wurden vom Sanitäler verbunden, dem aber bald der Verbandsstoff ausging. Die Toten hatten ausnahmslos Kopfschüsse. Manche der Verwundeten jammerten zum Götterbarmen. Dem kleinen Bayer hatte ein Steinplitter das rechte Auge und ein Stück vom Stirnknöchel weggenommen. Er schrie in einem fort wie ein kleines Kind: „Ich will nicht sterben,“ und hörte erst auf, als die Ohnmacht ihn übermannte.

Erst in der Nacht erkagten wir unsere furchtbare Lage. Wasser hatten wir keinen Tropfen mehr. Der einzige Brunnen war verunreinigt und außerdem von einem uns an Zahl überlegenen Feinde besetzt. Das Gewinsel der um Kühlung und Wasser schreienden Verwundeten wurde unerträglich. Der Mülhauser nahm mich auf die Seite und gab mir ein Papier mit einigen Gramm Arsenik. Er sagte: „Für den Fall, daß du der braunen Kanalle in die Hände fällst. Wenn du's fressen tußt, bist gleich hin und brauchst nicht die Schinderei mitzumachen. Ich hab mich auch vorsehen.“ Dann wurde Beratung gehalten. Acht Mann blieben für alle Fälle im Schützgraben. Wir anderen legten uns nieder und schliefen trotz aller Schrecknisse. Als ich erwachte, leuchtete der helle Tag. Die nicht Ausschau hielten, pukten die Gewehre. Die Toten waren schon begraben, mit ihnen auch der kleine Bayer, der die Nacht nicht überstanden hatte. Von den Feinden war keine Spur zu sehen, auch sie hatten ihre Toten weggeschafft. Doch keiner traute der Stille, alle fühlten, daß dieser scheinbare Mähdag nur eine List war, um uns sicher zu machen und zum Verlassen der Station zu verleiten. Obwohl wir das durchschaute, mußten wir hinaus. Ohne Wasser konnten wir nicht existieren, schon jetzt machte uns der Durst halb verrückt. Zwanzig Mann stark versuchten wir den Brunnen zu erreichen und unsere drei

Kessel zu füllen. Die anderen blieben als Dedung zurück, die Gewehre im Anschlag und schußfertig. Wider Erwarten kamen wir unbehindert zum Brunnen und in die Station zurück. Das war doppelt auffällig. Sollte das Wasser etwa vergiftet sein? Wir ließen es bis zum Abend stehen, dann aber tranken wir, was wir kommen, was wollte. Es passierte aber nichts.

Am anderen Morgen begriffen wir den plötzlichen Rückzug der Araber. Unsere Ablösung rückte heran, das mußte ihnen von Spätern gemeldet worden sein. Das Fragen und Durcheinanderreden wollte kein Ende nehmen. Immer und immer wieder mußten wir erzählen. In der Zeit nahmen der die Ablösung kommandierende Leutnant und der Mülhauer ein Protokoll auf, das wir alle unterschreiben mußten. Zwei Tage später traf der frische Probiantransport ein. Wir halfen noch ein wenig beim Auspacken und traten dann den Rückmarsch nach dem Fort an, ohne daß sich etwas Außergewöhnliches ereignete. 58 Mann stark waren wir ausmarschiert, nur 27 Lehrten zurück. Denn auch die Verwundeten, die ja nicht marschfähig waren, hatten wir auf der Station zurücklassen müssen.

Auf dem Fort selber hatten wir eine Woche lang Ruhe. Nur der Kommandant ließ uns verschiedene Male zu sich kommen und horchte jeden Einzelnen aus. Doch müssen ihn unsere Aufgaben befriedigt haben.

## Großstadtelend in Japan.

Das Zentrum der Stadt Tokio, in dem heute die wichtigsten Geschäftsstraßen der Hauptstadt mit der Ginza als „Friedrichstraße“ liegen, war, so wird der Frankf. Ztg. aus Yokohama geschrieben, noch vor 25 Jahren das Viertel, in dem die ärmste Bevölkerung der Stadt ihre Quartiere hatte. So sind, wie Professor Yokohama in der Zeitschrift *Tokio* berichtet, auf einer alten Karte vom Jahre 1878 noch die Straßen *Hachio-bori* im Stadtteil *Kyobashi* und *Castimotoko* im Stadtteil *Nitsonbashi* als die bezeichnet, in denen berufsmäßige Bettler, Straßenmusikanten und dergleichen Leute haupften, während in der Nachbarstraße *Nitshio* in *Kanada*, die heute eine glänzende breite Verkehrsader geworden ist, die billigen Teehäusern, Kneipen und Schlafquartiere für die Proletarier aus allen Arbeitszweigen gelegen waren. Diese Armen- und Proletarier-Quartiere sind heute im Zentrum der Stadt völlig verschwunden, nicht ohne daß dabei mander Pfennig in die Kasse der Bettlergilde gewandert ist, die in Tokio sowohl wie in Yokohama mit zu den reichsten Gilden gehört, die es überhaupt in Japan gibt. Dies hängt mit dem japanischen Familien- und Kasten-System zusammen, da auch die Bettler zu einer großen Kaste gehören, die Schätze auf Schätze häuft. Der einzelne Angehörige dieser großen Familie bleibt freilich ein armer Bettler bis an sein Lebensende. Heute haben sich die Angehörigen dieser Kaste in den Vorstadtvierteln von *Yotsuya*, *Shiba* und *Shitaya* angesiedelt, und alles, was von diesen Leuten gelebt hat, ist ihnen nachgewandert.

Außer den berufsmäßigen Bettlern zählen dazu Lumpen- und Papierfammer, die tagaus tagein mit Bambusförsen auf dem Rücken durch die Straßen pilgern und abends müde in ihre Quartiere einfallen. Ihnen gesellen sich die Pfeifenreiniger mit ihren Karren, deren Hauptbestandteil eine kleine Dampfmaschine bildet, deren langziehende Pfeifentöne alle fleißig an Arbeitsstätten schaffenden Europäer rasend machen können, während die Nerven der Japaner davon kaum berührt werden. Ferner sieht man da Regenschirmlieder, Straßenfänger und Musikanten, unter letzteren viele Blinde. Die Lumpen- und Papierfammer der Stadt — es sind ihrer 750 — wohnen zumeist im *Shitaya*-Viertel, während die Bettler sich am meisten zu *Utsutsu* hingezogen fühlen, wo die große Tempel der *Kanon* (Göttin der Barmherzigkeit) und der *Hongwanji*-Sekte stehen, die täglich von Hunderten von Wittgängern aufgesucht werden. Auch liegt hier in der Nähe das *Yoshivara*-Viertel, in dem für Leute ihrer Klasse immer etwige Profanen abfallen. Die Straßenmusikanten haben ihre Quartiere jetzt zumeist in *Shinami* aufgeschlagen und die große Masse der Arbeiter niedrigster Art, die heute hier und morgen da sich als Tagelöhner verbinden oder Arbeit auf der Straße suchen, wo sie sie finden, hat sich mehr und mehr nach *Futagawa* hingezogen, wo die großen Industrie-Etablissements liegen. Hier findet man Hütten neben Hütten mit Räumen von sechs Matten, auf denen ebenso viele Menschen und Menschlein hausen. Nichts in diesen Hütten gehört diesen Leuten; sie zahlen für alles Miete oder Pacht und sind fast ausnahmslos in den Händen unbarmherziger Bucherer und Pfandverleiher. Ein Glend herrscht hier, von dem man sich auch in europäischen Großstädten keine Vorstellung machen kann. Auch eine Art *Sachsen-gänger* ist bei diesen niedrigsten Tagesarbeitern üblich. Gegen Ende des Jahres, wenn der kalte Nordwind durch Tokio zu blasen anfängt, finden sie nicht mehr genügenden Schutz gegen die Kälte. Dann weichen sie aus der ungest-

lügen Großstadt und ziehen in die Minendistrikte im Norden und Süden, wo sie regelmäßige Arbeit finden und sich immer am warmen Holzfeuer in den Schächten wärmen können. Sie werden übrigens im Spätherbst durch arme Bauern abgelöst, die auf dem Lande keine Arbeit haben und nun in die Hauptstadt ziehen, um hier den Winter über sich durch Arbeiten aller Art durchzuschlagen. Sie finden Unterkunft in kleinen Teehäusern billigster Sorte, die sich „Gasthäuser mit Holzfeuer und Kofu“ nennen.

Neben diesen Kofu- und Schlafhäusern gibt es dann auch *Waradenhäuser* mit 100, 50, 30 Wohnungen, wenn man einem Raum von drei oder vier Matten (eine Matte ist gewöhnlich 1 1/2 Meter lang und 75 Zentimeter breit) den Namen „Wohnung“ geben kann. Die Miete für eine solche „Wohnung“ beträgt 1,20 bis 1,70 Yen im Monat. In allen diesen Häusern wird die Miete vom Hauswirt am Morgen jeden Tages eingezogen; zahlt der Mieter nicht, so steigt er unbarmherzig auf die Straße und kann sehen, wo er am Abend einen andern Unterschlupf findet. Im Dezember 1911 machte sich Professor *Polobama* einmal auf einen Rundgang durch diese Proletariertätten. Da fand er in einer solchen *Dreieinhalb-Matten-Wohnung* verschiedentlich Familien, bestehend aus sieben Hauptern, die alle von 40 Sen Tagesverdienst des einzigen Arbeiters in der Familie, des *Baters*, zu leben hatten, und oft genug kamen Regentage, an denen der Verdienst gleich Null war. In einem andern Hause fand er eine Familie, die sich von dem Tagesverdienst der Frau, von 36 Sen (sie war Straßenlächerin für geröstete Bohnen) leben mußte. Hier werden überhaupt von Frauen als *Ernährerinnen* Heldentaten geleistet, wie sie kaum größer sein können.

Unter den verschiedenen Handwerkern sind die am meisten geachteten die Zimmerleute, Maurer und sonstige Steinarbeiter. Ritzhieber und Perückenmacher nehmen stark an Zahl ab, während Barbier, Straßenlächer, Knechtbäder und Zuderbäder, die früher eine große Familie bildeten, sich infolge der großen Konkurrenz immer unabhängiger und freizügiger gemacht haben. Junge, kräftige Leute fanden bisher in Tokio wie überall in Japan am leichtesten und besten Verdienst im *Niriksha* (Wagen)-Fahren. Sie mieteten einen dieser Wagen und waren vom ersten Tage ihrer Ankunft in Tokio an verdienstfähig. Die Reiten, wo Studenten sich in der Nacht durch *Niriksha*-Fahren ihren Unterhalt verdienten, um am Tage in die Schule zu gehen, sind aber jetzt vorüber. Die Zahl der *Niriksha*-Fahren in Tokio ist in wenigen Jahren infolge des Ausbaues des elektrischen Bahnnetzes von 26 000 auf 11 000 herabgegangen. Außerdem läßt die Regierung nicht mehr zu, daß junge Leute sich allzu lange diesem Gewerbe hingeben, da sie die Erfahrung gemacht hat, daß viele Wagenzieher nach einigen Jahren an Lungenschwindsucht zugrunde gehen.

Der Kampf gegen diese und andre Krankheiten, von denen das Proletariat heimgeheftet wird, soll nun durch die neue Kaiserliche Wohltätigkeitsgesellschaft des Fürsten *Kasura* energisch aufgenommen werden. Und es ist sehr zu begrüßen, daß Tokio jetzt Armenhospitäler mit richtiger Armenpflege erhalten soll, denn Tokio hat ein Proletariat, wie es schlimmer in keiner Großstadt der Kulturwelt zu finden ist.

## Schlafende Gesichter.

Von Fritz Züricher.\*

„Sahst du deinen Freund schon schlafen? Erschrakst du nicht darüber . . .?“ sagte Niebsche.

„Ja, das nicht merkwürdig: Wir kennen jedes Fältchen im Gesicht unserer Freunde, unserer Lieben, wenn sie wachen. Jedes kleinste Rucken der Schallerei ist uns vertraut auf ihrem Angesicht. Doch wir wissen nichts von ihrem schlafenden Anblick. Wenn es müde ist und schläfrig, oder gerade erwacht, schlaftrunken, ja, da haben wir es schon gesehen — aber es ist nicht dasselbe, als wenn es schläft, wirklich schläft.“

„Ich habe einmal in der Fremde draußen am Krankenbette eines Freundes gewacht. Einschlafen sah ich ihn nach langen Schmerzen. Weit ins Traumland hinein verfolgte ich sein Anblick. Alle Register der Psyche sah ich nacheinander auf dem Angesicht gezogen. Ich war erschüttert: Jahre des täglichen wachen Sehens haben mich nicht so viel von seinem Angesicht lesen lassen, wie diese eine Stunde, als er schlief.“

Der Schlaf kommt — der Augen Fransendorhang fällt — das Stück ist aus. Nein, im Gegenteil: das Stück beginnt erst, wenn der Fransendorhang fällt. Das andere Stück. Die

\* Aus dem zweiten Februarheft des Kunstwart und Kulturwarts (Halbmonatsschau für Ausdruckskultur auf allen Lebensgebieten, vierteljährlich 4,50 Mk., Verlag Georg D. W. Callwey, München).



Augen, diese glänzenden Komödianten, die am Tage schau- spielerisch die Bühne des Geschäfts beherrsichten, sie sind abgetreten hinter die Kulissen. Und wir selber schauen hinter die Kulissen eines Menschen. Was jetzt, nach Sonnenuntergang, noch über die Bühne seines Angesichts zieht, ist wahr, ist auf- schlussreiche Wahrheit und hat seine Mäßen. Abgefallen ist die Zoga der großen Gebärde, zerflattert süßliches Gelächel, geschmolzen stolz verschlossene Unbewegtheit — bloß liegt die Seele.

Alles das Zurückgedrängte und das Lagerstüde zuckt jetzt über das Gesicht. Mild und lieblich, düster und heroisch, platt und leer — je nachdem.

Mild und lieblich: Tagsüber hatte er die herrschende Gebärde. Ehemalig war sein Antlitz und verschlossen, und die zusammengebissenen Zähne lagen in Reihen, wie weiße Hunde auf der Waage. Auf der Waage vor der eigenen Bewegtheit. Jetzt sind diese weißen Waagezettel halb geöffnet, und an die Oberfläche quillt die Güte.

Düster und heroisch: Tagsüber war er Sklave hinterm Schreibtisch, war er ein Angeschirrter unter tausend Jochen, die ihn drückten, bückten. Jetzt ist er, was er ist: Ein Schlachtfeld heldenhafter Dinge.

Platt und leer: Tagsüber ging er mit gefurchter Stirne durch die Reihen seiner Untergebenen, tat er wichtig, war er voller Dünkel. Nun hat ihm der Schlaf seine Maske vom Gesicht gewischt. Schau ihn an im Traume: er ist platt und leer.

Durch Italien fuhr ich. Ein Künstler saß mir gegenüber mit seiner Frau. Der predigte in hohen Tönen von der Heiligkeit der Kunst und ihrer Jugendfrische; sie machte den Erwachsenen wieder zum naiven Kinde des Glaubens. Und zu allem, was er sagte, setzte er in seinen Augen und auf seinem Antlitz passende schöne Blicke auf. Seine Gattin blieb stumm. Ich hatte Mitleid mit dem Künstler, dem ein stummer und verständnisloser Ehepartner beschieden war. Dann kam die lange Fahrt in der Campagna. Es ward heiß, und die beiden schliefen ein. Der Schlaf zog die trügerischen Tageschleier still von den beiden weg. Der Kopf des Künstlers sank hintüber in die Ecke. Ein breiter Mund tat sich ausdruckslos auf, große gelbe Zähne starrten, die Wangen waren schlaff. Ich erschrak: Was für ein verwüdetes Gesicht! Das Gesicht der stummen Gattin aber lag lieblich da, und langsam begannen tagver- schüchterte Melodien leise darüber hinzuspielen.

Schlafende Gesichter sind Offenbarungen. Müht euch nicht am Tage, die Gesichter eurer Freunde zu entziffern. Ein Bild darüber, wenn sie schlafen, reißt den Vorhang eines ganzen Lebens auf.

## Kleines Feuilleton.

### Das „artige“ Kind.

Im Februarheft des Türmer (Stuttgart, Greiner u. Pfeiffer) finden wir einen bemerkenswerten Artikel von Friedrich Nonnemann. Er schreibt u. a.: Zu den vertehrten Erziehungs- idealen gehört auch dasjenige, das durch den Ausdruck „das artige Kind“ gekennzeichnet ist. Gewiß, man kann mit diesen Worten einen guten Sinn verbinden. Allein, was ist alles unter diesem Titel gegen das Kind gesündigt worden. Das „artige Kind“, sagt Nonnemann, ist vor allen Dingen unbedingte gehorsam, und ginge es auch auf Kosten der Innerlichkeit und der Wahrhaftigkeit. Jeder Ungehorsam und Widerspruch, und wenn er auch nicht durch die Widerspenstigkeit der Kindes- seele, sondern durch die Ungeschicklichkeit und den Unverstand des Befehlenden bewirkt wird, wenn er auch nur die Rückwirkung gesunder und notwendiger Selbstbehauptung ist, ist unvereinbar mit dem Begriff des artigen Kindes. Dies zeigt ferner seine Artigkeit dadurch, daß es möglichst viel schweigt, daß es vor allem in Gegenwart und bei der Unterhaltung der Erwachsenen, oder gar bei Tisch seinen Mund nicht ungefragt aufkaut. Ueberhaupt ist es nur wenig zu hören. Sein Sprechen ist fast ein leises Wispern, sein Spielen ein geräuschloses Tun, sein Springen und Laufen sachte und mit Maß. Neugierungen jeder überprüfenden Natur, jeden Uebermutes und eines Seelenlebens, das sein Kinderglück rücksichtslos hinausjauchzen möchte, kommen nicht vor. Denn sie sind streng verpönt.

Und fragen? Ja — fragen darf das artige Kind eigentlich nicht, oder doch nur sehr bescheiden, sehr wenig und sehr vernünftig. Sonst muß es hören: „Dummer Junge, frage nicht so töricht!“ oder „Das verstehst du nicht!“ oder „Das ist nichts für Kinder!“

Oder die Kinder werden gar mit dem, was für sie das schlimmste Seelengift ist, mit Hohn, zurückgewiesen, und statt daß man ihrer ehrlichen Frage eine ehrliche Antwort gibt,

fühlt man sich in der Größe seines Erwachsenenwissens- und urteils und verspottet den kleinen Frager. Es ist ja nicht leicht, auf Kinderfragen zu antworten. Sie sind manchmal recht unbequem, und es dämmert einem bisweilen durch sie auf, daß man selbst recht wenig weiß und recht wenig geeignet ist, den Kleinen ein geistiger Führer zu sein. Warum ist es unartig, so viel zu fragen. Ein artiges Kind fragt eben nicht, oder nur dann, wenn es die ausdrückliche Erlaubnis zum Fragen bekommen hat. Kinder sind keine Rekruten, und doch bringen es gewisse Menschen ihr Leben lang zu seiner höchsten Auffassung und meinetwegen mit der Herstellung eines Kadavergehorsams das höchste Ziel der Erziehung erreicht zu haben. Wie oft wird, wenn man Kind und Kindesseele nicht versteht, und jede Neugier eigenartiger Kraft mit Sünde verwechselt, mit roher Hand hineingegriffen und mit dem Unkraut auch der Weizen ausgerissen. Um das Kind artig zu machen, wird alles nach Ansicht der Erzieher damit Unvereinbare niedergehalten, und wenn der kindliche Geist aus dem Instinkt der Selbst- erhaltung sich dagegen aufbäumt, nun, dann zerbricht man eben den angeblichen Eigensinn.

### Das Elend der Kinoschauspieler.

Den Kiefereinnahmen der wenigen Kinosgroßen stehen äußerst niedrige Gagen der großen Masse der Kinoschauspieler gegenüber. Hinzu kommt noch ein derartiges Lieberangebot an Schauspielkräften, daß das Angebot die Nachfrage, wenigstens in Berlin, um 96 Prozent übersteigt. Eine ernste Warnung an die Provinzschauspieler, sich nicht etwa von der Fata Morgana einer glänzenden Honorierung als Filmschauspieler nach der Reichshauptstadt locken zu lassen, erlährt der Schauspieler Robert Stoerd im Verbandsorgan der Bühnengenossenschaft. Der engagementslose Schauspieler habe als Konkurrenz die in Stellung befindlichen Kollegen, ferner Artisten, Kellner usw. Die Filmregisseure nehmen nicht Schauspieler in künstlerischem Sinne, sondern Typen. Zur Darstellung eines alten Mannes werde z. B. nicht ein Schauspieler, der einen alten Mann spielt, genommen, sondern ein wirklicher Greis. Für Komparserie werde 6—8 Mark pro Tag gezahlt, 16 und 20 Mk. kämen selten vor. Dafür müsse der Künstler sechs Stunden zur Verfügung stehen und sich oft noch länger im Freien aufhalten. Bis der Schauspieler überhaupt zur Komparserie herangezogen werde, dauere monatelang. An die Bekleidung werden die größten Anforderungen gestellt, sie muß vornehm und reichhaltig sein. Die Abnutzung stehe in gar keinem Verhältnis zur Bezahlung. Die Kinetätigkeit, sagt Stoerd weiter, sei im höchsten Grade anstrengend, das Aelterlich, das für die Aufnahme notwendig sei, berge die größte Gefahr für das Augenlicht.

### Ein Schlitten für Taucher.

Eine hochoriginelle Erfindung wird in der Welt der Technik geschildert. Es ist dies ein Schlitten für Taucher, der das Arbeiten auf dem Meeresgrunde bedeutend erleichtern soll. Der Schlitten, der von den Draegerwerken in Lübeck hergestellt wird, ist mit Motorentrieb versehen, kann aber auch von einem Motorboot ins Schlepptau genommen werden. Der Taucher sitzt in der Mitte des Schlittens, rechts und links von ihm befinden sich die Behälter für die in Stahlzylindern aufbewahrte Preßluft. Werden die Behälter mit Luft gefüllt, so schwimmt der Schlitten, resp. steigt aus der Tiefe auf, läßt der Taucher Wasser eindringen, so sinkt er. Das Arbeiten mit Druckluft ist jedoch nur für das Erreichen und Verlassen größerer Tiefen notwendig. Für gewöhnlich genügt das Höhensteuer.

Der Taucher kann also mit seinem Schlitten richtig auf dem Meeresgrunde spazieren fahren und so lange unten bleiben, wie seine Kalipatrone die Fähigkeit hat, die ausgeatmete Kohlenensäure zu absorbieren und sein Sauerstoffapparat Sauerstoff hergibt. Bis 40 Meter Tiefe ist ein Arbeiten ohne Beleuchtung möglich; dann werden Scheinwerfer oder Unterwasserlampen erforderlich. Hier bietet sich eigentlich eine wunderschöne neue Sportgelegenheit für unsere Sportfreie.

### Humor und Satire.

Ein Glückwünsch. Es war zur Aufstandszeit in Südwest. Etodunkle Nacht, Dival und wegen Nähe des Feindes kein Feuer.

Von rauher Hand wird der Oberstleutnant v. K. aus dem Schlaf geweckt und zum Wachstehen befohlen.

Etwas erboht über den Irrtum schnarrt er: „Wissen Sie denn nicht, wer ich bin, ich bin der Oberstleutnant v. K.“

Da kommt aus dem dunklen Nichts die seelenruhige Antwort: „Mensch, da haste aber Schwein gehabt, id bin ersticht Gefreiter!“ (Jugend.)

Justiz verlangt. Frau: „Wer's dir recht machen kann! Jetzt schimpfst du über das Ritschen Zigarren, das dir der Chef verehrt hat, und früher hast du dich immer gefreut, wenn er dir eine anbot?“ — Gatte: „Ja, eine läßt man sich gefallen — aber hundert von dieser Sorte...!“

Beantwortlich: Karl Vogt in Halle (Saale). — Druck der Hallischen Gewerkschafts-Druckerei.